

Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

A. k. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 26. März 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Einzelcopy 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzjährig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gespaltenen Petzzeile 48 Heller.

Inhalt: Zeitartikel: Hungersnot in Palästina. — Vom Jahrmarkt des Lebens: Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. Jüdisches Heldenamt. Oberleutnant Friedrich Rosenthal. Beförderungen. Reserveleutnant Salomon Augenfeld. Auszeichnung des gefallenen Leutnants Alfred Lombeck. Heldenodot des f. u. f. Leutnant d. R. Emanuel Papeini. Die jüdische Gemeinde in Kun-Madaras. Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse. Goldene Tapferkeitsmedaille. Herbert Gutmann. Auf dem Felde der Ehre gefallen. Jüdisches Pflichtbewußtsein. Alexander Kemeny. Heldentum eines galizischen Mattoz. Ein jüdischer Matrose auf der „Kais. r. s. S. Elisabeth.“ Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Befördert. Sächsischer Orden für einen österreichischen Krieger. Sonstige Auszeichnungen. Für die jüdischen Soldaten des deutschen Heeres. Eine Bilanz. Viele Rabbiner in Polen. Preisabschriften. Aus dem Feldpostbrief eines Richtnaturalisierten. Ein englischer Feldrabbiner über die jüdischen Soldaten. Jüdische Soldaten im russischen Heer. Russische Judengesetze. — Korrespondenzen. — Vermischtes. — Feuilleton: Schriftsteller. — Literatur. — Briefkästen. — Notiz. — Inserate.

Hungersnot in Palästina.*)

Von Rabbiner J. Horovitz aus Jerusalem.

Frankfurt a. M., den 17. März 1915.

Wer hungert, der komme und esse.
Wer bedürftig, der komme und halte Pessach!

Das Hungersgespenst, das im Heiligen Lande nicht mehr an die Türen pocht, sondern bereits in den Häusern und Hütten seiner Opfer eingedrungen ist, drückt mir die Feder in die Hand, um die jüdischen Herzen und Hände diesem Jammer zuzuwenden. Der größte Teil derjenigen, an welche sich diese Darstellung wendet, hat, was Hunger ist, glücklicherweise an sich selbst niemals erfahren und möge auch für alle Zukunft davor bewahrt bleiben. Die Entbehrung an Speise und Trank, welche unsere Fasttage für uns vorgegeben, verliert viel an ihrem schmerzlichen Empfinden schon durch das Bewußtsein, daß nur der Tag zur Reise zu gehen braucht, um die schwindenden Lebensgeister wieder zurückzurufen. Das Verlangen nach Nahrung, welches das freiwillige Fasten begleitet, verdient den Namen Hunger nicht. Er fängt erst zu nagen an, wenn er gegen unseren Willen uns niederzwingt und jede Aussicht auf seine Befriedigung fehlt. Die religiöse gegebenen Fasttage bekränfen sich zudem auf die Erwachsenen, auf die Gesunden und Starken. Der Hunger, wie er zurzeit im Heiligen Lande wirkt, kennt keinen Unterschied des Alters. Die unmündigen Kleinen, die Kranken und Schwachen, Greise und Greisinnen, hilflose Witwen und Waisen, denen die sittliche und körperliche Kraft zum Ertragen von Entbehrungen abgeht, sind seine ersten, sichersten Opfer. Selbst in normalen Zeiten haben Armut und Elend im Heiligen Lande die davon Betroffenen an eine Genügsamkeit, an ein Ertragen von Entbehrungen ge-

wöhnt, die gerade zur Fristung eines ärmlichen Daheins hinreicht. Setzt aber die Hungersnot ein, dann fallen ihr die so Geschwächten als sichere Beute zu.

Wohl sind heute Not und Elend durch die Verheerungen des Krieges leider auch in unseren Landen heimisch geworden. Aber in der Größe dieser allgemeinen Not, die uns allenhalben entgegenstarrt, liegt eine beglückende Gewähr für ihre Milderung. Ungezählte Tausende von patriotischen und mitleidigen Herzen und Händen rühren sich, um die Wunden zu lindern, die der Krieg an den Grenzen unseres teuren Vaterlandes geübt und noch täglich schlägt. Dieser Weltjammer, der vor unseren Augen laut um Hilfe schreit, drängt jedoch die Fürsorge zur Steuerung der stillen Not zurück, unter der unsere Brüder und Schwestern im heiligen Lande der Väter dahinsiechen. Und doch leiden sie unter demselben Krieg, der die ganze zivilisierte Welt heimsucht, ja, sie leiden noch viel schwerer darunter.

Als bei Ausbruch des Krieges plötzlich jeder geschäftliche Verkehr stockte, bedurfte es in Ungarn, Deutschland oder Österreich nur kurzer Zeit, um die Lähmung zu bannen und Handel und Wandel, wenn auch in reduziertem Maße, wieder neu zu beleben. Bleib auch der Verkehr mit feindlichen und überseeischen Ländern unterbunden, so bewegten sich doch inländischer Handel und Industrie wieder in bewährter und nutzbringender Regsamkeit. Im Heiligen Lande jedoch, das ausschließlich auf das Ausland angewiesen ist, ist die Krise bis zum heutigen Tage verblieben und sie verschärft sich von Stunde zu Stunde.

Wohl sind einzelne Zionsfreunde und Körperlichkeiten mit vieler Hingabe bestrebt, der größten augenblicklichen Not entgegenzutreten. Besonders waren es unsere Gläubigen in Amerika und Deutschland, die sich das Rettungswerk angelegen sein ließen. Durch den amerikanischen Botschafter in Konstantinopel, Herrn Henry Morgenthau, war es möglich, größere Summen für die Wohltätigkeitsbestrebungen nach dem Heiligen Lande zu befördern, obwohl jede Verbindung durch den Krieg unterbrochen ist. Auch die auswärtigen Regierungen von

*) Diesen Aufsatz des Herrn Rabbiner J. Horovitz, dem Jerusalemer Leiter der deutsch-holländischen Palästinaverwaltung für die Gemeinden des Heiligen Landes, zurzeit in Frankfurt am Main, der seit acht Jahren zum Besten der palästinensischen jüdischen Bevölkerung eine segensvolle Tätigkeit entfaltet, möchten wir auch unsererseits der besonderen Aufmerksamkeit der in Betracht kommenden Palästina-Instanzen wärmstens empfehlen. Die Red.)

Hungersnot in Palästina.

(Privattelegramm.) Die jüdischen Gemeinden Deutschlands einigten sich mit sämtlichen Rabbinerverbänden zur Abhaltung eines großen Palästinentages. Ferner wurde beschlossen, den Erlös aller Spenden an den beiden letzten Fastttagen für Palästina zu widmen. Die Not im heiligen Lande ist unbeschreiblich. Möchten doch auch österreichische Gemeinden an der Rettungsaktion sich beteiligen. Rabbiner Horowitz aus Jerusalem, Frankfurt a. M., Friedbergeranlage 13.

Deutschland und Österreich-Ungarn haben zu wiederholtenmalen die Geldüberweisungen für die notleidende jüdische Bevölkerung des Heiligen Landes in hochherziger Weise vermittelt.

Doch darf man nicht außer acht lassen, daß die Angehörigen der österreichischen und ungarischen Gemeinden in Jerusalem und in den übrigen Zentren Palästinas nur in vereinzelten Fällen von den allgemeinen Hilfsmitteln etwas erhalten. Es herrscht dort allgemein die Auffassung, daß diese Gemeinden von ihrer Heimat im Verhältnis zu den russischen Gemeinden oder den Armeniten doch noch irgendwelche Unterstützungen bekommen, obwohl diese auch in ruhigen Zeiten nicht einmal für ein kümmerliches Existenzminimum ausreichen. Nun laufen aus Jerusalem und den übrigen Städten Palästinas Berichte ein, die von den vielsachen Röten, in denen sich die jüdische Bevölkerung befindet, herzzerreißende Kunde bringen. Erst in den jüngsten Tagen wurde der Schreiber dieser Zeilen im Wege des Auswärtigen Amtes in Berlin vom deutschen Generalkonsul in Jerusalem aufgefordert, das Hilfswerk der Deutsch-Holl. Palästinaverwaltung kräftigst fortzuführen, weil in der jüdischen Bevölkerung große Not herrsche. Auch der österreichisch-ungarische Generalkonsul aus Beirut hat einen Notschrei aus Sassed durch das hiesige österreichisch-ungarische Generalkonsulat an den Schreiber dieser Zeilen übermittelt. Von maßgebender Seite in Jerusalem wird mir gemeldet, daß die Angehörigen der österreichischen und ungarischen Gemeinden in bitterster Not sich befinden. Nur den wiederholten Geldsendungen der Herren Adolf Frankl aus Budapest und D. L. Schreiber aus Drohobycz und der anerkannten Kreditwürdigkeit der ungarischen Gemeinde ist es zu verdanken, daß die in tausend Röten schwachenden Familien vom völligen Verhungern gerettet wurden. Der Botschafter Morganthau schreibt unter anderem: „Die Lage in Palästina ist sehr ungünstig und eine Hungersnot sowie große Armut herrscht unter den Leuten. . . Ich bin wie Sie der Ansicht, daß es durchaus erforderlich ist, in dieser schweren Zeit alles zu tun, um die jüdische Bevölkerung vor materieller Not zu schützen.“ Die kritische Lage verschlimmert sich von Tag zu Tag und besonders um die Pessachzeit hat sie einen katastrophalen Charakter angenommen. Die großen KartoffelSendungen eines Odessaer Philanthropen, der um diese Zeit fast sämtliche Städte Palästinas mit diesem fast unentbehrlichen Nahrungsmittel versorgt, sind heuer ausgeblieben. Auch ungarische Großgrundbesitzer pflegten für Pessach größere Ladungen Kartoffeln für Jerusalem zu senden. Diese Sendungen haben auch die allgemeinen Marktpreise der sonstigen Lebensmittel günstig beeinflußt. Nun wird auch diese Gabe fehlen und die Notlage ist im höchsten Maße besorgniserregend.

Was hier aber von der Notlage im allgemeinen berichtet wird, gilt in dem gleichen Maße und vielleicht noch viel härter von den österreichischen Gemeinden in Jerusalem. Galizien, das Herzens- und Schmerzenskind der Monarchie in diesem Kriege! Wie furchtbar heimgesucht wurden sie, unsere blühenden Rehilos und Großgemeinden, die ehrwürdigen Heimstätten jüdischen Geisteslebens! In Jerusalem und in den übrigen Städten Palästinas ist die aus Galizien und Bukowina stammende Judentum in vier Gemeindebezirke eingeteilt. Da ist die Drohobyczter Gemeinde, die Kossover, die Wischnitzer und die Bukowinaer Gemeinde. Nach Landsmannschaften geteilt, pflegten sie drei- bis viermal im Jahre von ihren Heimatgemeinden durch die bekannten Zentralstellen Unterstützungen zu bekommen, die für hunderte, ja tausende Familien von lebensrettender Bedeutung waren. Woher soll für diese Schwerbedrängten jetzt die Hilfe und die Rettung kommen? Werden die in Betracht kommen-

den führenden Beschützer und Gönner die Mittel und Wege finden, um diesen unglücklichen Landsleuten und Glaubensbrüder über diese schwere Bedrängnis hinwegzuhelfen und das Schlimmste von ihnen abzuwenden?

„In diesen Zeiten, da wir Trost und Mut mit doppelseitigem Feuer aus den Idealen des Judentums schöpfen, weilt unser Sinn mit gesteigerter Andacht an den Stätten unserer alten Heiligtümer. Wir sind nicht nur als Juden, sondern auch als Österreicher oder als Ungarn zur Hilfeleistung verpflichtet und handeln gewiß im Sinne der vaterländischen Regierungen, wenn wir unseren heimatlosen, notleidenden Glaubensbrüdern in der heiligen Stadt mit dem Aufgebot aller Kräfte zu helfen uns bemühen. Die Angehörigen der österreichischen und ungarischen Gemeinden in Jerusalem sind ja auch treue Kinder unseres Vaterlandes und erfüllen in Leid und Freud' ihre patriotischen Pflichten.“

Dem grenzenlosen Elend Jerusalems kann nur durch grenzenlose Hilfsbereitschaft geholfen werden. Sie soll sich ganz besonders an den kommenden Festtagen durch Veranstaltung von Sammlungen und Tempelspenden bewähren. Niemand sage, man habe schon genug für verschiedene Zwecke gegeben. Wenn wir mit der Lösung unserer Festabende am Freiheitsfeste unseres Volkes „alle Hungrigen und Durstigen zu Gäste laden“, so mögen wir in diesem Jahre ganz besonders auch unserer dürftigen und hungernden heimatlichen Landesbrüder und Schwestern im Heiligen Lande gedenken und sie durch reichliche Spenden bedenken, damit ihnen wenigstens „das Brot der Armut“ in den kommenden Tagen von uns gereicht werden kann.

Möge sich jeder, der durch Gottes Gnade von den Schrecknissen des Krieges verschont geblieben ist, die Frage vorlegen, ob er für seinen Teil schon sein schuldiges Scherslein auch zur Linderung des unsäglichen Kriegseelends in den Städten Palästinas geleistet, ob die Daheimgebliebenen in jüdischer Pflichterfüllung das Lösegeld „ihrer Person“ nach Maßgabe des Gottes Segens, der ihnen beschieden ist, auf dem Altare unserer heiligen Trümmer niedergelegt.

Diese heiligen Trümmer, auf welche zu blicken unser Auge noch nie aufgehört hat, bilden auch heute den idealen Mittelpunkt des größten Weltdramas, das je die Menschheit erlebt hat. Im Geiste unserer verödeten Heiligtümer haben wir die Erlösung der Zeiten, die Erlösung der nach Frieden durstenden Völker zu begreifen, zu würdigen, zu erhoffen.

Wohl dem, der in dieser weltgeschichtlichen Zeit das Land nicht für zerissen hält, das uns mit den fernen Heimstätten unserer Vergangenheit, mit Jerusalem verbindet. Wohl dem, der in Freud' und Leid Jerusalems gedenkt! Wohl dem, der in Wohltun nicht ermüdet! Der Segen Gottes ist jedem einzelnen sicher, der sich mit liebender Fürsorge Jerusalem zuwendet.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Se. Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde den Oberstabsärzten 2. Klasse Dr. Jakob Arzt, Sanitätschef der 24. Inf.-Trupp.-Div., und Dr. Jakob Marx, Sanitätschef der 1. Kavallerie-Trupp.-Div.; den Stabsärzten Dr. Julius Fischl, 31. Inf.-Trupp.-Div., Dr. Bernhard Barbach, bosn.-herz. Inf.-Reg. Nr. 4, und Doktor Philipp Friedmann, Inf.-Div.-San.-Anstalt Nr. 28;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem vor dem Feinde gefallenen Leutnant d. Reg. Simon Züssler, Inf.-Reg. Nr. 64;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Regimentsarzt Dr. Emil Steinschneider, Div.-San.-Anstalt Nr. 3; den Oberärzten Dr. Rudolf Strijover, Inf.-Reg. Nr. 77, und Dr. Emil Stein, Inf.-Div.-San.-Anstalt Nr. 2; den Assistenzärzten Dr. Josef Popper, Feldspital 4/1, und Dr. Ludwig Dienes, 2. Armee-Etappenkommando; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Militär-Verpflegsaufzessisten Hugo Adler, Schlachtviehdepot 3/11;

endlich das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes für tapferes Verhalten (kaiserliche belobende Anerkennung) dem vor dem Feinde als Kommandant gefallenen Leutnant d. Reg. Alfred Lombeck, Disponent der Firma Eisert; den Leutnants d. Reg. Alois Ruzicka, Inf.-Reg. Nr. 44, Dr. Robert Steiner, Inf.-Reg. Nr. 31, Armin Berger, Inf.-Reg. Nr. 64, Heinrich Glaser, Feldhaub.-Reg. Nr. 8, Dr. Lewy Landau, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 16, Robert Kohner, Inf.-Reg. Nr. 40; den Landsturmlieutnants Dr. Elemer Grasand, Josef Markuss, Train-Div. Nr. 6; dem Oberleutnant d. Reg. Gustav Weitskopf, Inf.-Reg. Nr. 75; dem Fortifikationsleutnant d. R. Marzell Schön, Armeegruppe Pflanzer; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dieselbe Auszeichnung dem Oberarzt Dr. Heinrich Glanz, Infanterieregiment Nr. 10, dem Regimentsarzt Dr. Emil Peiker und den Assistenzärzten d. Reg. Dr. Isidor Segall, Inf.-Reg. Nr. 77, Dr. Johann Käß, Drag.-Reg. Nr. 9, Dr. Todor Fried, ung. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 9.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse: Leutnant d. Reg. Josef Kreß, Inf.-Reg. Nr. 6; Feldwebel Desiderius Strieder, Inf.-Reg. Nr. 32; Fähnrich d. Reg. Julius Raab, Sapp.-Bat. Nr. 2; Zugsführer Rudolf Spanier, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 17; Zugsführer Chaskel Geller, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 33; Zugsführer Markus Singer, Landw.-Feldkanonen-Div. Nr. 45; Fähnrich d. Reg. Julius Reischer, Inf.-Reg. Nr. 48; Zugsführer Jakob Hartstein, Inf.-Reg. Nr. 5; Zugsführer Emil Kulig, Inf.-Reg. Nr. 56; Zugsführer Julius Schüß, Feldkanonen-Reg. Nr. 18; Tit.-Feldwebel Josef Kalmann, Telegr.-Reg.; Infanterist Árpád Stern, Inf.-Reg. Nr. 72; Leutnant d. Reg. Leopold Meissl, Inf.-Reg. Nr. 16; Leutnant d. Reg. Oskar Tauber, Inf.-Reg. Nr. 68; Fähnrich d. Reg. Hans Kaufmann, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 21.

Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse: Tit.-Korporal David Leinwand recte Mandel, Brig.-San.-Anstalt Nr. 15; Fähnrich d. Reg. Paul Fränkel, Inf.-Reg. Nr. 48; Tit.-Zugsführer Mendel Friedmann, Inf.-Reg. Nr. 51; Fähnrich d. Reg. Julius Braun, bosn.-herz. Inf.-Reg. Nr. 3; Tit.-Feldwebel Moriz Engelmann, Inf.-Reg. Nr. 51; Infanterist Martin Käß, Inf.-Reg. Nr. 5; Unterjäger Jakob Hartl, Jäg.-Bat. Nr. 22; Tit.-Zugsführer Aladar Gerstl, Feldkanonen-Reg. Nr. 12; Tit.-Feldwebel Hermann Sigall, Telegr.-Reg.; Offiziersdiener Karl Löwensohn, Inf.-Reg. Nr. 28; Inf. Ludwig Fried, Inf.-Reg. Nr. 91; Zugsführer Rudolf Frankl, Inf.-Reg. Nr. 102; Tit.-Korporal Elemer Kohn, Inf.-Reg. Nr. 52; Zugsführer Jakob Pfeifer, Feldhaub.-Reg. Nr. 13; Tit.-Korporal Jakob Rosen recte Brudner, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 33; Inf. Mechel Drucker,

man, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 17; Korporal Schmerl Charran recte Schapira, Landw.-Ulanen-Reg. Nr. 1; Korporal Isaak Dünner und Telephon-Wormeister Juda Hirschhorn, beide von der Landw.-Feldkanonen-Div. Nr. 45.

Belobende Anerkennung. Das ungarische Honvédministerium hat dem Landsturmtierarzt Max Grünbauern, Feldkanonen-Reg. Nr. 19, für hervorragende Dienstleistung vor dem Feinde die belobende Anerkennung ausgesprochen.

Jüdisches Heldentum.

Kand. med. Josef Julius Gerstl, 22 Jahre alt, war am Tage der allgemeinen Mobilisierung beim k. u. k. Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 in Wien eingerückt und nach mehrwöchentlicher Ausbildung mit einer Marschkompagnie als Sanitätsunteroffizier ins Feld gezogen. Vor der Front machte der Kompagniekommendant, dem die Haltung des jungen Soldaten aufgefallen war, ihm den Vorschlag, er möchte mit Rücksicht darauf, daß es genug Sanitätsmannschaft in der Kompagnie gebe, ein Schwarmkommando übernehmen, worauf Gerstl mit Freuden einging. Es verging kein Monat und der Sanitätsunteroffizier Gerstl erschien in Wien zum Urlaub als Kadett und Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

Seinen Freunden vom jüdischen Wanderbund „Blau-Weiß“, dessen Führer Kadett Gerstl in Friedenszeiten war, erzählte er über den Grund seiner Auszeichnung in fröhlichen Worten ungefähr folgendes: Er lag mit seinem Schwarm in der Schützenlinie, kaum 300 Meter vom Feinde entfernt, und war untröstlich darüber, daß tags zuvor ein dreimaliger Sturm auf die feindliche Position, der seiner Abteilung 40 Mann kostete, erfolglos geblieben war. Es kam ihm der Gedanke, sich mit seinen Leuten unter dem Schutz der Nacht an den Feind heranzuschleichen und ihn zu überrumpeln. Gedacht — getan. Er teilte die ihm unterstellt Mannschaft in zwei Gruppen und befahl ihr, sich von zwei Seiten lautlos an die feindliche Stellung heranzuschleichen. Das Stückchen gelang. Ehe sich's die Russen versahen, erhob sich eine Menge schwarzer Gestalten, wie aus dem Boden gestampft, unmittelbar vor ihrem Graben, schoss in sie eine Salve hinein und rief eine derartige Verblüffung hervor, daß sich die ganze russische Abteilung von über 100 Mann ergab und zwei Geschütze samt Bespannung erbeutet wurden. Während Gerstl dies aus eigener Initiative tat, zog sich die Gruppe, der er angehörte, auf höheren Befehl ein wenig zurück. Gerstl kam mit seinen Gefangenen und den erbeuteten Geschützen nach einer langen nächtlichen Wanderung bei seinem Kommando an, wurde wegen seines verfrühten Eintreffens gerügt und um den Grund gefragt. Während er seine Rechtfertigung stammelte, bemerkte der höhere Stabsoffizier, der ihn zur Rechenschaft zog, die heranrückenden gesangenen Russen und fragte erstaunt, was denn das wäre. Gerstl meldete, er hätte bei seinem nächtlichen Aufzug die paar Leute gefangen genommen. Einen Augenblick später fuhren die zwei erbeuteten Geschütze vor und Gerstl meinte: „Die zwei Kanonen habe ich bei der Gelegenheit mitgenommen.“

Einige Tage darauf war hinter der Front der Regimentsrapport. Die Musik spielte und der Herr Oberst ließ den Einj.-Freiw. Gerstl vortreten, und heftete ihm die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse an die Brust unter gleichzeitiger Mitteilung, daß er zum Kadett befördert wurde. Inzwischen hatte sich Kadett Gerstl freiwillig zur Skipatrouille gemeldet. Vor einigen Tagen erhielt er

nachträglich für seine glänzende Waffentat das goldene Verdienstkreuz, die Besörderung zum Fähnrich und vom deutschen Kaiser das Eisene Kreuz 1. Klasse. Seit zwei Tagen steht Fähnrich Gerstl wieder in der Front und seine Freunde, die dahingeblichen, und die Führerschaft des Wanderbundes „Blau-Weiß“ sind stolz auf seine Auszeichnungen und wünschen ihm weiteres Waffenglück.

Oberleutnant Friedrich Rosenthal.

(Roda-Roda in der „A. Fr. Presse“ vom 19. d. M.)

Der Fall des Oberleutnants Friedrich Rosenthal ist hier schon einmal erzählt worden, ich muß die Darstellung nur richtigstellen und ergänzen: Oberleutnant Rosenthal war Fünfzehner-Dragonier, vor dem Krieg zu Zolkiw in Garnison und dort begürtet. Das Fliegerregiment besteht just nicht aus Stubenhockern und Angstmeiern; aber die Kühheit des Oberleutnants Rosenthal hatte selbst in diesem kühnen Corps nicht ihresgleichen. Er liebte es, allen Vorschriften zum Hohn, bis auf 700 Meter und noch tiefer hinabzugehen und sich dem feindlichen Feuer geradezu absichtlich auszusetzen, um besser zu sehen. Zugführer Malina war sein Pilot, er wetteiferte mit seinem Oberleutnant an Beweglichkeit. Über einem Walde deutete Oberleutnant Rosenthal nach abwärts, und schrieb auf einen Zettel (das gewöhnliche Verständigungsmittel im Flugzeug), „im Busch könnten Russen versteckt sein“. — „Werden wir gleich haben,“ war die Antwort Malinas, der den Motor sofort abstellte und auf 300 Meter niederglitt. Wie aus einem aufgelösten Ameisenhaufen ließen Tausende von Russen aus dem Walde heraus, um das vermeintlich zur Landung gezwungene Flugzeug mit einem wütenden Gewehrfeuer zu überschütten. „Da hab'n mer's ja,“ sagten die beiden zufrieden. Der Zweck war erreicht, der Wald als besetzt erkannt. In aller Seelenruhe gab Malina wieder Gas und setzte den Flug fort. Kein Beobachter brachte so wertvolle Photographien und Meldungen heim wie Oberleutnant Rosenthal.

Von einem Flug kehrten die beiden nicht mehr zurück. Es verlautet, daß sie einen Kampf mit einem ihren Weg kreuzenden russischen Flugzeug aufgenommen und, dieses mit sich im Sturze fortreibend, zu Boden geschmettert sind.

Beförderung.

Leutnant Max Weis, öffentlicher Gesellschafter der Firma D. Weis & Co., seit 14. August als Leutnant eingerückt, wurde im Januar zum Oberleutnant ernannt und ist selbständiger Kommandant des Staffel C. 8 der Traindivision.

Reserveleutnant Salomon Augenfeld.

Mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Unter den bekannten Persönlichkeiten, die für ihre Kriegsdienstleistungen Auszeichnungen erhielten, befindet sich auch der Leiter des Budapestener Büros des bekannten Wiener Detektive-Institutes Moriz Tisché, Herr Salomon Augenfeld. Er steht seit Kriegsbeginn als Leutnant des 82. Infanterieregimentes im Felde und wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Auszeichnung des gefallenen Leutnants Alfred Lombek.

Laut Verordnungsbuch Nr. 39 wurde dem am Schlachtfelde gefallenen f. f. Leutnant d. R. Alfred Lombek für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde die kaiserliche Auszeichnung Signum laudis am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. (Siehe oben unter „Kriegsdekorationen“.)

Heldenod des k. u. k. Leutnant i. d. R. Emanuel Papernik.

Am nördlichen Kriegsschauplatz hat am 20. November 1914 der Beamte der Rohracher Zuckersfabrik Rudolf Auspitz & Co., der Leutnant d. R. Emanuel Papernik, den Heldenod gefunden. Die Beisezung erfolgte am 19. d. M. auf dem Wiener Zentralfriedhof (israel. Abteilung).

Die jüdische Gemeinde in Kun-Madaras.

Die jüd. Kultusgemeinde in Kun-Madaras in Ungarn besteht im ganzen aus 64 Familien. Bis jetzt sind aber bereits 72 Mitglieder dieser Gemeinde in den Krieg gezogen, von denen drei den Heldenod standen, drei sind in Gefangenschaft geraten, die übrigen kämpfen vor der Front.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Der aus Temesvar stammende Ernst Tyrmann, Fähnrich im 20. Artillerieregiment, hat für sein heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhalten. Er ist echtes Soldatenblut, kaum von einer Verwundung, welche er auf dem nördlichen Kriegsschauplatz erhalten, genesen, lehrte er abermals zu seiner Truppe zurück, wo er sich die Auszeichnung verdiente. Auch sein Vater ist Soldat, und zwar der in Uerzefreisen hochangesehene Oberstabsarzt Josef Tyrmann, der auf sein Judentum stolz war. Gegenwärtig dient er in der Armee Hindenburgs als Sanitätschef und ist sonst Kommandant des Romorner Militärspitales.

Dr. Bela Szabo, Advokat in Csurgó, ist bei Ausbruch des Krieges als Reservefähnrich eingerückt. Für sein pflichtstrenges Verhalten auf dem Kriegsschauplatz wurde er bald nachher zum Leutnant befördert. Im Januar wurde er in Galizien bei Chirow leicht verwundet und erkrankte zugleich an Typhus. Am 1. März rückte er wieder zu seinem Regiment ein. Hier erreichte ihn nun die hohe Auszeichnung. Für sein in den Kämpfen bei Chirow beurkundetes heldenmütiges Verhalten wurde er mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Goldene Tapferkeitsmedaille.

Adam Klein, Postenführer im bosnisch-herzegowinischen Gendarmerieverband, Titularfeldwebel, erhielt eines Tages den Auftrag, einige jenseits der Drina verankerte Flöße auf das diesseitige Ufer zu befördern. Klein übersezte auf einem Boot den Fluß und begann mitten im feindlichen Feuer seine Arbeit. Erst leitete er ein Drahtseil über die Drina und brachte auch mit Hilfe des auf solche Weise improvisierten Comps zwei Flöße an unser Ufer. Kaum war er ans Land gestiegen, als er bemerkte, daß jenseits des Flusses unsere Mannschaft sich in der Gefahr befindet, in serbische Gefangenschaft zu geraten. Mit Todesverachtung übersezte der Feldwebel abermals den Fluß und brachte 47 Mann auf unser Ufer, die sonst unrettbar in die Hände des Feindes geraten wären. Nachdem er unsere Leute in Sicherheit gebracht hatte, begann er auf seinem Boote zu rudern und zwang die inzwischen bis zum Ufer vorgedrungenen Serben, das Drahtseil durchzuschneiden. Feldwebel Adam Klein wurde mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Herbert Guttmann.

Der aus Preßburg stammende Herbert Guttmann ist am 1. August als einfacher Soldat des bosnisch-herzegowinischen Jägerbataillons eingerückt und kam

nach Russisch-Polen. Ende September erhielt er für einen erfolgreich ausgeführten Aufklärungsdienst vom FML Erzherzog Josef Ferdinand ein Belobungskreuz und wurde zum Korporal befördert. Während des Monates Oktober und anfangs November hat er sich wiederholt ausgezeichnet, wurde Zugsführer und erhielt die Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse in Begleitung aller-höchster Belobung.

Feldwebel Hugo Stern.

Oberst v. Lányi sandte an den Feldwebel Hugo Stern eine wertvolle goldene Uhr mit der Gravierung „Zum Andenken vom Offizierskorps des 18. Honv.-Regiments“:

Lieber Stern!

Sie treten morgen Ihren Urlaub an, wir alle wünschen Ihnen Genesung und glückliche Wiederkehr. Da Sie nun an Ihrem Geburtstag am 2. Februar nicht mehr unter uns weilen, so ergreife ich jetzt die Gelegenheit, Sie zu versichern, daß Sie sich durch Ihre im Dienste erprobte unermüdliche Tätigkeit meine volle Anerkennung und Zufriedenheit erworben haben. Ihre stete zuvorkommende Dienstbereitwilligkeit — jedem einzelnen der Herren Offiziere gegenüber — wie Ihr stets taktvolles, bescheidenes Benehmen in Offizierskreisen hat uns Ihre Persönlichkeit lieb gemacht, ja Sie haben sich dadurch nicht allein die Wertschätzung des ganzen Offizierskorps, sondern auch die Liebe desselben erworben und auch manche zum Freunde gemacht, und damit Sie auch ein sichtbares Pfand dessen besitzen, empfangen Sie aus meiner Hand das Erinnerungsgeschenk des Offizierskorps mit dem Wunsche, es möge Sie dieses noch in den fernsten Zeiten freudig an unser gemeinsames Zusammenwirken gemahnen

Gott mit Ihnen, Hoch!

Oberst von Lányi.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Am 3. d. M. wurde in Marmaross-Sziget, wie von dort berichtet wird, der Reserveleutnant des 27. Honved-Infanterieregimentes, Professor Dr. Otto Goldstein, der seinen auf dem galizischen Kriegsschauplatz erhaltenen tödlichen Wunden erlegen ist, zu Grabe getragen. In imposanter Weise kam die Anteilnahme für den Fremden und in der Stadt unbekannten Helden seitens der militärischen und bürgerlichen Kreise zum Ausdruck. Der Oberrabbiner der sephardischen Gemeinde Dr. Samuel Danzig hielt dem Verblichenen einen rührenden Nachruf. Die Chwora-Kadisha widmete ihm ein Ehrengrab.

Jüdisches Pflichtbewußtsein.

(Aus dem Feldpostbrief eines jüdischen Patrioten.)

Der jüdische Advokat Dr. Nikolaus Gyarfas kämpft seit sieben Monaten als Fähnrich auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und hat für sein wiederholt bewiesenes tapferes Verhalten vor dem Feinde die Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhalten. Infolge erhaltenener Verwundung war er einige Zeit zu Hause in Pflege und, kaum nur halbwegs hergestellt, verlangte er selbst seine neuerliche Rückförderung an die Front. Dieser Tage erhielt seine Frau von ihm einen Feldpostbrief, welchen sie dem „Eghenlößseg“ zur Verfügung stellt, und der als äußerst bezeichnendes Dokument jüdischer Pflichterfüllung und jüdischem Patriotismus in diesem Kriege weitere Verbreitung verdient. In diesem Briefe schreibt Dr. Gyarfas unter anderem:

Bon hier lehren nur Wenige mit ganz heiler Haut wieder heim. Und auch die Wenigen können zum größten Teile für ihr Leben lang Krüppel bleiben, denn des Menschen Körper und Seele vermag das, was auf sie hier einstürmt, nur selten zu ertragen, man fügt sich darein, oder wird daran frust. Und die meisten von denen, die zuhause geblieben sind, haben auch nicht die blasseste Ahnung von den schrecklichsten Dingen, von den vielen Entbehrungen, Leiden und Schauerlichkeiten, welche mit einem Worte „Krieg“ bezeichnet werden. Jene, welche zuhause geblieben, in Wohlstand und Glückseligkeit leben, im warmen Zimmer, auf reinem, weißem Bett schlafen, vermögen es nicht zu begreifen und zu verstehen, was der Krieg ist. Ich bin auch deshalb so gern

wieder vom Hause zurückgekommen, weil mich die Gleichgültigkeit der zuhause Gebliebenen unendlich angewidert hat. Ich meine gar nicht mich darunter, sondern ich konnte die daheim beobachtete Stimmung im Kriege nicht mitansehen. Als ob an den Grenzen nichts geschehen würde, als ob nicht täglich Hunderte und manchmal Tausende schöner ungarischer Jungen alzu früh in fremde Gräber sinken würden. Als ob der Krieg eine Welt umspannende Unterhaltung wäre. . . .

Du hast unrecht, mein teures Weib, wenn du sagst, daß dieses Zurückspringen ins Feld von mir kindisch sei. Nein. Ich war bloß immer ehrlich, das bin ich und werde es sein, so lange ich sein werde. Das Schicksal hat gerade meiner Generation diese schwere Aufgabe zugemessen, den Krieg durchzukämpfen und ich bestrebe mich niemals, selbst in Gedanken nicht, mich meinen Verpflichtungen zu entziehen. Unsere Väter und Großväter gehörten einer glücklichen Generation an. Die Söhne und Enkel werden es vielleicht auch sein. Und wenn es mir durch die Güte des Allmächtigen gelingt, noch einmal heimzukehren, so werde ich stolz überall meinen Platz ausfüllen können, denn wenn sie auch sagen können, daß meine Vorfahren nicht mit der Waffe in der Hand in das ungarische Vaterland gekommen sind, so werde ich ihnen wieder zurufen können, daß auch ich diesen Boden, auf drei Kriegsschauplätzen kämpfend, verteidigt habe. Ewig lebt auch so niemand von uns. Einmal müssen wir alle von ihnen scheiden. Nur wenn ich an meine alten Eltern, an euch, an meine lieben Geschwister und eure Kleinen denke, preßt sich mein Herz zusammen und füllt sich die Augen mit Tränen. Aber auch dann beweine ich nicht mich, o nein, denn an des Lebens Freuden hatte ich bisher nur sehr geringen oder vielleicht gar keinen Anteil. Schwere Wege mußte ich wandeln, bis ich in die Nähe des gedachten Tisches des Lebens gelangten und an ihm Platz nehmen konnte. Und es ist noch gar nicht entschieden, was für einen Platz ich dort erhalten werde, wenn ich abermals zurückkehren sollte, und noch einen schweren, den schwersten Weg zu machen habe, und es ist möglich, daß ich auf diesem Wege für immer fallen werde. Man weiß hier niemals, was seiner in der nächsten Minute wart. Hat mancher plaudert jetzt noch ruhig und in einer Stunde ist er schon nicht nur tot, sondern liegt schon drunter in kalter russischer Erde. Des Menschen Schicksal liegt in Gottes Hand. Das fühlen wir hier in jeder Minute. Der Krieg macht jeden, der hier ist, gottesfürchtig und lehrt ihn besser als jede Schule und jeder Geistliche beten.

Alexander Kemeny.

Alexander Kemeny war Beamter der Budapester Firma Kann & Heller und ist Ende Juli als Reservefähnrich im Alter von 24 Jahren zum 30. Honved-Infanterieregiment eingezogen. Er kämpfte 5 Monate lang auf dem südlichen Kriegsschauplatz und während der folgenden zwei Monate im Norden. In den letzten Karpathenkämpfen wurde er tödlich verwundet, und zwar am 22. Februar. Sein Diener, der mit hingebungsvoller Liebe an ihm hing, brachte ihn auf den Verbandsplatz, von wo Kemeny an die ungarische Grenze gebracht wurde. In Bisovszko hauchte er, umgeben von seinen Offizierskameraden, seine Heldenseele aus. Die schönste Anerkennung für sein heldenmütiges Verhalten liegt wohl in dem Briefe, welchen sein Vater, der Budapester Kaufmann Moritz Kemeny, vom Kriegsschauplatz erhielt. Dieser Brief lautet:

25. Februar 1915.

Wohlgeboren Herrn Moritz Kemeny in Budapest.

Ich lege Ihnen hier den traurigen Brief des Offiziersdieners Ihres lieben Sohnes Fähnrich Alexander Kemeny bei.

Ihr armer Sohn ist für sein Vaterland den Helden Tod gestorben, hat hier auf der Durchfahrt ausgelitten.

Empfangen Sie den Ausdruck des Beileides des Divisionskommandanten Feldmarschalleutnant Stefan von Bartholdy, sowie des gesamten Offizierskorps der Division.

Gestern vormittags 11 Uhr wurde er nach israelitischem Ritus begraben, wir, seine Offizierskameraden, begleiteten ihn auf seinem letzten Weg und ich habe im Namen seiner Eltern und Geschwister tränenden Auges eine Scholle auf das Grab unseres Helden gelegt.

Ihr einziger Trost sei, daß seine Kriegskameraden ihn mit Liebe umgaben, die warme Liebe seiner Eltern ersehen wollten, und daß er ohne jeden Schmerz verschied. Noch zehn Minuten vor seinem Tode war er bei vollem Bewußtsein und hoffte auf seine Genesung.

Joseph Goda, sein Offiziersdienner, ist das Muster der Hingebung und Unabhängigkeit, ich habe ihn für seine aufopfernde Pflege auch belohnt. Wenn Sie irgend welche Aufklärung wünschen, stehe ich bereitwillig zu Ihrer Verfügung.

Indem ich Ihnen nochmals mein Beileid ausdrücke, bleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung

Anton Graf Forgač,
Honvedhusaren-Oberleutnant in der 38. Infanteriedivision, Feldpost 23.

Das in diesem Briefe erwähnte Schreiben des Offiziersdieners ist gleichfalls ein rührendes Dokument hingebungsvoller Liebe für einen tapferen und gleichzeitig gutherzigen Vorgesetzten.

Heldenmut eines galizischen Marktjuden.

Saul Sandel recte Fingerhut ernährte sich und seine Familie kümmerlich, indem er in der jüdischen Gasse zu Lemberg Obst feilbot. Zu Kriegsbeginn rückte er als Reserveinfanterist zu dem am südlichen Kriegsschauplatz detachierten Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 80 ein. Er zeichnete sich während der Kämpfe an der montenegrinischen Grenze durch ungewöhnliche Bravour und Unerschrockenheit aus und verstand es, in verschiedenen schwierigen Momenten die übrige Mannschaft zu energischem Vorgehen anzuregen. Der Kompaniekommandant ermahnte ihn wiederholt, sich nicht zu sehr dem Feuer des Gegners auszusetzen, worauf Sandel, der aufrecht den Schützengraben durchschritt, entgegnete, er wolle den Montenegrinern beweisen, daß sie nur schlecht schießen können. Für sein überaus tapferes Verhalten während des Kampfes um die ... Höhe wurde er zum Unteroffizier befördert und für die silberne Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen. — Am Vorlage des jüdischen Neujahrsfestes wurde der brave Krieger von seinem Schicksal ereilt: er fiel, von einem Schrapnellgeschoss getroffen. — Obige Episode wurde uns von einem derselben Kompanie zugeteilt gewesenen Offizier, der als Verwundeter in Wien weilte, mitgeteilt.

Ein jüdischer Matrose auf der „Kaiserin Elisabeth“.

Auf S. M. Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth“, welche bei Tsingtau so ruhmvoll gekämpft hat, befand sich auch, wie „Eghenlößeg“ meldet, der jüdische Matrose aus Ungarn Armin Kalmar. Nach dem heldenmütigen Untergang des Schiffes geriet Kalmar mit mehreren seiner tapferen Kameraden in japanische Gefangenschaft. Gegenwärtig wird er in der Stadt Himeji interniert gehalten. Dieser Tage erhält seine in Großwardein lebende Schwester Nachricht von ihm. Der interessante Brief lautet:

Liebe Schwester Rosa!

Einmal schrieb ich Dir bereits, habe jedoch keine Antwort erhalten. Ich weiß nicht, weshalb Deine Antwort nicht gekommen ist. Ich muß deutsch schreiben, denn ungarische Briefe werden nicht befördert. Der Brief wird von der japanischen Kriegsleitung zensuriert und kann erst dann offen weitergehen. Ich befinden mich wohl, der Aufenthalt hier in Japan, wo man mich bis zum Ende des Krieges gefangen hält, ist nicht schlecht. Mir fehlt nichts, aber ich bekomme gar kein Geld. Ich weiß nicht, wann ich werde nach Hause kommen können, aber ich glaube, daß ich im Juni werde nach Hause fahren können. Ich wünsche alles Gute und sende viele Küsse und Grüße der ganzen Familie. Meine Freunde grüßen dich.

Armin.

Gleichzeitig mit diesem Briefe sandte Armin Kalmar auch eine interessante Seidenstickerei aus Japan, ein Andenken an die untergegangene „Kaiserin Elisabeth“, welches er in Japan gekauft hat. Die als Dienstandenken angefertigte feine Arbeit stellt in der Mitte das Bild der untergegangenen „Kaiserin Elisabeth“ dar, über welche

zwei gestickte Engel das sieghafte ungarische Wappen halten, während über den ausgespannten ungarischen Fahnen in Goldbuchstaben die Ueberschrift steht: „Zum Andenken an meine Reise und meinen Dienst.“

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 2284 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 63, zusammen 2347.)

Nachen. Musketier im Reserve-Infanterieregiment 251 Walter Wolff, Sohn des königl. preuß. Ober-Gütervorsteigers Wilhelm Wolf, hier, zurzeit leicht verwundet im Lazarett Cöthen.

Annaberg im Erzgebirge. Heinrich Chanange, Bizewachtmeyer im königl. sächsischen Feldartillerieregiment 68, Sohn des Gemeindepräses und Stadtverordneten.

Arenstadt. Hugo Chrlich, Bizefeldwebel, Ingenieur.

Aschaffenburg. Dr. med. Kahn, Stabsarzt d. R.

Augsburg. Josef Heilbronner, Bizefeldwebel im bayrischen Reserve-Infanterieregiment 17; Kurt Silbermann, Oberleutnant der Landwehr-Feldartillerie.

Berlin. Dr. jur. Rudolf Brodnik, Rittmeister d. L. bei den Kraftfahrtruppen einer Armee; Erich Peh; Wilhelm Rothenberg, Vertreter; Dr. Paul Sandstein, Mitglied des freiwilligen Motorbootkorps (gefallen); Oskar Weil, Kriegsfeuerwilliger; Dr. med. Benno Böhner, Bataillonsarzt in einem Reserve-Ersatzregiment; Kurt Silberstein, Unteroffizier d. R. im 2. Garderegiment zu Fuß.

Berlin-Friedenau. Dr. phil. Jacobsohn, Essen (Ruhr) beim Reserve-Infanterieregiment 67, unter gleichzeitiger Beförderung zum Bizefeldwebel.

Berlin-Wilmersdorf. Ernst Ehrenhaus, Ingenieur.

Bernburg. Dr. med. Kleestadt.

Breslau. Alfred Cohn, Offiziers-Stellvertreter im 11. Reserve-Infanterieregiment, 2. Bataillon, 5. Kompanie, erhält das Eiserne Kreuz an seinem Geburtstage, 2. März; Siegfried Ruh im Landwehr-Infanterieregiment 10, hat seit Beginn des Krieges viele Gefechte in Rußland mitgemacht, ist auch zum Gefreiten befördert; Dr. Isidor Sandrowsky, Oberarzt im Infanterieregiment 23, Spezialarzt für innere Krankheiten.

Charlottenburg. Hans Gumpert, Unteroffizier in einem Feldartillerieregiment, Referendar.

Dresden. Dr. Sewald Jäger, Leutnant im Landwehr-Infanterieregiment 16, Rechtsanwalt.

Düllen. Kaufmann Paul Stern, Bizefeldwebel, zurzeit im Lazarett Saargemünd.

Frankfurt a. M. Goldmann, im 88. Infanterieregiment, Referendar Max Wiesbader (außerdem erhält er die Hessische Tapferkeitsmedaille); Referendar Max Maier.

Freiburg i. Br. Bizefeldwebel im Infanterieregiment 113, Victor Weil (früher hat Weil bereits die Silberne badische Tapferkeitsmedaille am Bande des Karl Friedrichordens erhalten); Bizefeldwebel im Infanterieregiment 113, Emil Levy, bereits Inhaber der Silbernen badischen Tapferkeitsmedaille am Bande des Karl Friedrichordens; Arthur Levi, Architekt.

Gießen. Obermatrose Leo Kann.

Glogau. Georg Blum, unter gleichzeitiger Beförderung zum Sanitätsfeldwebel, Sohn des Kaufmannes Blum, Veteran von 1870/71.

Görlitz. Martin N. Wolff, Kaufmann.

Greiz. Gustav Brinkmann, Unteroffizier der Landwehr, Ingenieur.

Grünau. Georg Königsberger, Bootsoffizier im freiwilligen Motorbootkorps, Regierungs-Baumeister.

Hamburg. Willy Wartenberg, Unteroffizier.

Hamm (Westfalen). Offiziers-Stellvertreter Rechtsanwalt Dr. Erich Samuelsdorf, Sohn des H. M. Samuelsdorf in Wattenscheid.

Hellenthal (Eifel). Adolf Heumann, beim 2. Seebataillon.

Karlsruhe. Walter Türl, Ingenieur-Praktikant.

Bad Rissingen. Stabsarzt Dr. Siegfried Wahle.

Leopoldshall. Benno Gottheiner.

Mainz. Markus Lehmann, Unteroffizier der Reserve im Infanterieregiment 221, bei den Kämpfen in den Karpathen,

Sohn des Schriftstellers Oskar Lehmann, Enkel vom Rabbiner Dr. Lehmann, Begründers der „Israelit“.

Marktheidenfeld bei Würzburg. Unteroffizier Isak Levy. Bad Mergentheim. Assistenzarzt Dr. M. Strauß, prakt. Arzt.

München. Unteroffizier Julius Pollad, im bayrischen Feldartillerieregiment 1; Unteroffizier Hans Stern, im bayrischen Fuß-Artillerieregiment 1; Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier Albert Dösterreicher, von der Luftschifferabteilung 1; Feldwebel d. R. Otto Goldstein, vom Reserve-Infanterieregiment 1; Unteroffizier Jakob Fleischmann, vom Reserve-Infanterieregiment 10; Landwehrmann Josef Gengroß, vom gleichen Regiment; Leutnant Bela Ujhelyi, im Landsturmabteilung „Landshut“. Gleichzeitig erhielt er den Bayerischen Verdienstorden mit dem Schwert.

Niederlein bei Reichshain (Hessen-Nassau). Wehrmann Siegmund Nuhbaum, im Infanterieregiment 167.

Dols. Alfred Kallmann, Leutnant d. R., Referendar.

Peitschham (Oberschlesien). Zahnarzt Hans Perl, Einjährig-Freiwilliger, Unteroffizier im Feldartillerieregiment 57.

Rastatt (Baden). Stabsarzt Dr. Weinberger, zurzeit Feldlazarett Nr. 5 des 14. Armeekorps.

Samter. Adolf Memelsdorf, Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier in einem Garderegiment.

Schöneberg. Dr. Ernst Gräfenberg, Feldarzt.

Groß-Strehlitz (Schlesien). Unteroffizier Waldemar Ruttner, Offiziers-Stellvertreter Regierungs-Bauführer Wolff.

Torgau. Hirschfeld, Gefreiter im thüringischen Husarenregiment 12.

Unterreichenbach. Willi Goldschmidt, Unteroffizier beim Landwehr-Fußartillerieregiment 7.

Wanne (Westfalen). Mendel Meier, vom Landwehr-Infanterieregiment 47, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Wassenheim (Elzah). Sylvan Meyer, vom Reserve-Infanterieregiment 99, gegenwärtig schwer verwundet.

Windsheim (Bayern). Unteroffizier Karl Stein, außerdem den Bayerischen Militärverdienstorden.

Wöllstein (Rheinhessen). Kriegsfreiwilliger Oskar Weil. Meldete sich freiwillig zu einer sehr gefährlichen Schleipatrouille, wobei er bis zu zwei Meter vor den feindlichen Schüttengräben kroch.

* * *

Befördert.

Zum preußischen Reserveoffizier:

Aachen. Vizefeldwebel Rechtsanwalt Karl Löwenstein II, erster Vorsitzender des Vereines der jüdischen Jugend, Schriftleiter der R. C.-Blätter.

* * *

Zum bayerischen Reserveoffizier:

Gunzenhausen. Offiziers-Stellvertreter Max Seller.

* * *

Sächsischer Orden für einen österreichischen Krieger

Dux (Böhmen). Dem Restaurateur Otto Altmann, der bei dem österreichischen Regiment „Pirna“ im Felde steht, wurde vom König von Sachsen für tapferes Verhalten vor dem Feinde die König Augustmedaille verliehen.

* * *

Sonstige Auszeichnungen.

Bruchsal. Unteroffizier Hermann Reuter, im 1. bayrischen Infanterieregiment, ist vom König von Bayern das bayrische Verdienstkreuz mit Krone und Schwert eigenhändig überreicht worden.

Frankfurt a. M. Max Wiesbader (R. d. E. R.) erhielt die hessische Tapferkeitsmedaille.

Gunzenhausen. Adolf Lehmeier wurde die bayerische Silberne Tapferkeitsmedaille verliehen.

Kreuznach. Die hessische Tapferkeitsmedaille erhielt Willi Israel (R. d. E. R.).

Ludwigshafen. Unterarzt H. Dörrzahn im Reserve-Regiment 248, erhielt die württembergische Tapferkeitsmedaille.

Mannheim. Der Gefreite Erich Kahn, im 2. bayrischen Regiment „Kronprinz“, ist unter Beförderung zum Unteroffizier mit dem bayrischen Verdienstkreuz mit Krone und Schwert ausgezeichnet worden.

Neustadt (Saale). Der Landwehr-Unteroffizier Markus Nuhbaum, beim 4. bayrischen Landwehr-Infanterieregiment, erhielt das bayerische Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Schwert.

Offenbach a. M. Gustav Gabriel (R. d. E. R.) erhielt die hessische Tapferkeitsmedaille.

Pfalzburg. Dem Unteroffizier Max Kahn vom Etappen-Kraftwagenpark 6 ist die Silberne Sachsen-Meiningensche Verdienstmedaille mit Schwert vom Ernestinischen Hausorden verliehen worden.

Nachstehender Trostbrief an eine in Gotha lebende Dame wird der „Allg. Zeitung des Judentums“ von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt:

Sehr geehrte gnädige Frau!

Selbst tief erschüttert durch den Tod Ihres Sohnes, unseres lieben Kameraden Weinberg, drängt es mich, Ihnen aus tiefstem Herzen meine innige Teilnahme auszusprechen. Aus so manchem, was Ihr lieber Sohn mir erzählte, aus der Wärme, mit der er von seiner Mutter sprach, und aus der Freude, mit der er jeden Liebesgruß von Ihnen begrüßte, weiß ich sehr wohl, wie sehr er an Ihnen hing und welch inniges Band zwischen Mutter und Sohn dieser traurige Krieg grausam zerrissen hat. Auch ich trauere aus ganzem Herzen mit Ihnen, haben wir doch alle sehr rasch Ihren Herrn Sohn schätzen und lieben gelernt. Immer zeigte er sich von einer weit über die Kameradschaftspflicht hinausgehenden Gefälligkeit und unermüdlichen Bereitwilligkeit, zu helfen, wo es nur irgend ging. In der ganzen Kompanie erfreute er sich der größten Beliebtheit, weil er ununterbrochen für das Wohl der Mannschaft sorgte und alles tat, um ihr die Belohnungen des Krieges zu erleichtern. Dazu kam seine große persönliche Liebenswürdigkeit und Herzensfröhlichkeit. Über alles aber möchte ich seine große Pflichttreue und seine ernste Gewissenhaftigkeit stellen. Schon im Gefecht am 25. August hat er so viel Umicht, Energie, Ruhe und persönliche Tapferkeit bewiesen, daß ich ihn kurz darauf zur Beförderung zum Offizier vorgeschlagen habe. Und in all den folgenden Tagen hat er in allen bedrohlichen Lagen, in die die Kompanie geriet, durch seine Ruhe und Besonnenheit stets ein schönes Beispiel männlicher Tapferkeit gegeben. Wie er in der Nacht vom 4. auf 5. September gefallen ist, kann ich Ihnen leider nicht schildern, da ich nicht in seiner unmittelbaren Nähe weile, doch höre ich wenigstens allgemein, daß der Arme nicht zu leiden hatte, sondern rasch und schmerzlos den Helden Tod fürs Vaterland gestorben ist. Da ich um die gleiche Zeit selbst verwundet zurückgetragen wurde, kann ich Ihnen leider auch nicht angeben, wo Ihr lieber Sohn seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Ich werde mich aber bemühen, hierüber Näheres zu erfahren, und werde es Ihnen mitteilen, wenn ich etwas weiß. Und nun tröste Sie Gott in Ihrem großen Schmerz, und seien Sie überzeugt, daß das Andenken Ihres lieben Sohnes bei allen Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen stets hoch in Ehren gehalten werden wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr stets ergebener

Bedh, Major.

Für die jüdischen Soldaten des Deutschen Heeres.

Der Verband der Deutschen Juden versendet, wie zu Chanuka 1914, auch zum bevorstehenden Pessachfest eine kleine Druckschrift als „Gruß an die jüdischen Soldaten im deutschen Heer“.

Die Schrift enthält eine dem Feste entsprechende Zusammenstellung von biblischen und Hagada-Stellen und Psalmen, sowie eine Predigt von Rabbiner Dr. Cohen-Bonn.

Endlich „Gott wird streiten!“ von Dr. Max Grunwald (aus „Beruria“) und „Verheizung“ aus Jesaja, Kap. 11, Jesaja, Kap. 3.

Sie wird vom Verbande an die jüdischen Feldgeistlichen zur Verteilung unter die Mannschaften ihres Reiches verjandt sowie nach Möglichkeit auch anderweitig an jüdische Soldaten im Felde übermittelt. — Gemeinden oder sonstigen jüdischen Organisationen, die die Druckschrift jüdischen Soldaten im Felde oder in Garnisonen oder Lazaretten zukommen lassen wollen, erhalten auf Wunsch Exemplare vom Bureau des Verbandes, Berlin, W. 35, Potsdamerstraße 45.

Der Verband hat außerdem eine hebräische Hagada an die Feldrabbinen zur Verteilung an diejenigen Soldaten versandt, die den hebräischen Text verwenden möch-

ten und nicht etwa von anderer Seite ins Feld gesandt erhalten haben.

Die Feldrabbinen aller Armeen haben dem Verbande mitgeteilt, daß sie nach Möglichkeit für die Abhaltung von Sederabenden in den Truppenteilen ihrer Armee sorgen wollen.

Ziele Rabbiner in Russisch-Polen

haben durch den Krieg ihre Stellung verloren und sind jetzt zum Teil sogar brotlos. Um diesen ehrwürdigen Männern zu helfen, hat der Rabbiner Dr. Eisenstadt in Petersburg an die Rabbiner der großen Städte Russlands den Vorschlag gemacht, daß sie von ihrer Bevölkerung einen bestimmten Prozentsatz für die notleidenden Rabbiner abgeben sollten. Der Betrag soll an Baron Alexander Günsburg übermittelt werden. Die Rabbiner von Wilna haben 4 Prozent ihres Einkommens bereits für diesen Zweck bestimmt.

Preisausschreiben.

Ein Werk gegen den Antisemitismus.

Das italienische Unterrichtsministerium veröffentlichte in der „Gazzetta Uffiziale d'Italia“ vom 12. Februar das Testament des Ingenieurs Emilio Treves vom 28. Mai 1907, der dem Ministerium eine Summe von 10.000 Lire vermachte mit der Bestimmung, sie demjenigen zuzuwenden, der die beste Arbeit gegen den Rassen- und Religionshaß, insbesondere gegen den Antisemitismus verfasse. Der Wettbewerb ist international, doch muß das Werk in zwei Exemplaren beim Ministerium eingereicht sein. Die Preisrichter sind die Oberrabbiner und vier Professoren der Universität von Rom.

Aus dem Feldpostbrief eines Nichtnaturalisierten.

veröffentlicht ein jüdischer Freiwilliger, der mit seinem Bruder ins Feld gezogen ist, obwohl man ihnen vorher die Naturalisation abgeschlagen hatte. Der Bruder ist für das selbstgewählte Vaterland gefallen. Der Überlebende schreibt an seine Angehörigen u. a. folgendes:

„Wir sind nicht in den Krieg gezogen, um den deutschen Staatsangehörigenschein zu erwerben, um Deutsche erst zu werden. Wir waren schon längst Deutsche, wenn auch der Schein fehlte. Die Gesinnung machte uns von selbst zu Deutschen, das Papier konnte es nicht machen, und weil wir dieses Stück Papier nicht im Besitz hatten, konnten wir deshalb anders denken und handeln? Wir konnten nicht zu Hause bleiben, das war eben gegen unseren Grundsatz und mit unserer Ehre unvereinbar. Andere Mitmenschen sollen für uns und Euch verbluten und wir zusehen, wie die Krüppel zurückkommen und in den Zeitungen die Taten lesen, welche diese vollbrachten; wie hätten die mit Fingern auf uns gezeigt; und der Heldentod ist doch besser als Schande.“

Der Brief verdient wohl Aufbewahrung in den Aktenchränken der Behörden, welche über die Einbürgerung entscheiden.

Eine Bilanz.

Eine interessante Bilanz über Judentum und Weltkrieg versucht die in Konstantinopel erscheinende „Aurore“ aufzustellen. In den orientalischen, am Kriege direkt interessierten Ländern beträgt die Zahl der Juden 960.000 (30 Prozent von ihnen wohnen im militärischen Operationsgebiet). Die anderen am Kriege interessierten außereuropäischen Länder haben eine jüdische Gesamtbevölkerung von 450.325 Seelen: Canada 60.000, Südafrika 49.120, Ägypten 38.635, Marokko 109.712, Perú 63.000, Tunesien 65.213, Algier 64.645.

Die Gesamtsumme der Juden, die am Kriege teilnehmen und direkt die Folgen zu tragen haben, stellt sich in Europa wie folgt dar:

Rußland	6,287.000
Österreich-Ungarn	2,500.000
Deutschland	608.000
England	240.000
Frankreich	110.000
Belgien	20.000

Diese Zahl repräsentiert 93,5 Prozent der europäischen Judentum, so daß nur 6,5 Prozent auf die neutralen Länder fallen. In Italien, Spanien, Portugal, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Rumänien, Griechenland und Bulgarien gibt es im ganzen nur 630.000 Juden. Während in Europa gegenüber 360 Millionen Einwohnern, die im Kriegszustand leben, 130 Millionen des Friedens sich erfreuen, leben von 9,750.000 Juden nur 0,623 Millionen im Frieden, das heißt, während sich das kriegsführende Europa gegenüber dem friedlichen im Verhältnis von 360 zu 130 befindet, beträgt das entsprechende Verhältnis bei den Juden 375 zu 625. Es folgt daraus, daß die Juden an den kriegerischen Ereignissen fünfmal mehr beteiligt sind, als die anderen Bürger Europas.

Die im eigentlichen Operationsgebiet wohnende Bevölkerung beträgt höchstens 36 Millionen, d. h. 10 Prozent der Gesamtheit. Von den Juden dagegen müssen 8 Mill., d. h. 73 Prozent, die kriegerischen Ereignisse unmittelbar über sich ergehen lassen.

Ein englischer Feldrabbiner über die jüdischen Soldaten.

Der Londoner Rabbiner Michael Adler, der die britischen Truppen ins Feld begleitet hatte, ist nach mehrwöchigem Aufenthalt auf dem französischen Kriegsschauplatz wieder nach England zurückgekehrt und schreibt nun in der „Times“ die von ihm gewonnenen Eindrücke. „Ich fand,“ erzählt Adler, „daß ich die Zahl der Juden, die im Felde stehen, weit unterschätzt hatte. Ich hatte eine Liste von vielen Tausenden zusammengestellt, doch traf ich überall noch immer neue jüdische Offiziere und Mannschaften. Wo es nur anging, hielt ich Gottesdienste ab und gab den Offizieren und Mannschaften Anleitungen, wie sie selbst Gottesdienste abhalten könnten. Es machte mich glücklich, zu sehen, wie die Juden meilens lange Märsche über die ärgsten Wege nicht scheuten, um mit uns beten zu kommen. Ich trage auf meiner Feldkappe ein Abzeichen, das in der Armee einzig dasteht — den Schild Davids, die ineinander verschlungenen Dreiecke — und daran erkannten mich die jüdischen Soldaten. Ich segnete Gräber ein, stand Verwundeten und Sterbenden bei und schrieb Briefe an die Angehörigen der jüdischen Soldaten. Zu dem bevorstehenden Pessachfest wird jeder im Felde stehende jüdische Soldat ein Paket Osterbrote und sonstige traditionelle Nahrungsmittel erhalten. Selbstverständlich ist es nicht möglich, daß die Soldaten im Felde nur ungesäuertes Brot essen. Eine bekannte jüdische Familie trägt die Kosten für ein von mir zusammengestelltes Gebetbuch für Ostern, das im Felde zur Verteilung gelangt. Auch an die Flotte werden diese Gebetbücher versendet, und so werden die Juden sowohl zur See als auch in den Schützengräben das Pessachfest feiern können. Einen besonders tiefen Eindruck machte mir die Harmonie, die zwischen den verschiedenen Glaubensbekenntnissen an der Front herrschte. Alle arbeiten zusammen, und man kann von einer Fusion der Konfessionen an der Front sprechen. Von den Spitalseinrichtungen kann ich nur mit der größten Bewunderung sprechen. Ich habe die verschieden-

sten Spitäler besucht; solche, die in erstklassigen Hotels, in alten Schlössern, in Jesuitenklöstern und auf den Rennbahnen untergebracht waren. In Cracau ist das Theater in ein Spital verwandelt. An Stelle der Sesselreihen sind Betten aufgestellt worden, in denen die Verwundeten liegen, und zuweilen geben ihnen ihre Kameraden von der Bühne herab eine Vorstellung.

Südische Soldaten im russischen Heer.

Die Liebe zum Vaterlande muß eine große Naturgewalt sein, wenn sie sogar die so furchtbar mishandelten und gelbenbelten Juden Russlands bewegen können, für ihr, man kann kaum sagen, Vaterland, sondern höchstens grausames Stief-Vaterland so viel zu tun, wie sie nach vielen einwandfreien Zeugnissen und Zeugen getan haben.

Auch im russischen Heere haben sich die Juden prächtig bewährt, viel tapferer und patriotischer, als viele Zehntausende von Russen, die sich so gern gefangen haben nehmen lassen. Erzbischof Platon in dem pogromberüchtigten Kishineff stellte den Juden das Zeugnis aus, daß ihre Loyalität gegenüber dem russischen Vaterlande außer Zweifel sei. Nach dem „Retsch“ haben die jüdischen Soldaten auf dem Schlachtfelde wunderbare Mut gezeigt. Russische Generale haben darauf bestanden, daß jüdische Soldaten für ihre Tapferkeit Ehrenkreuze erhalten, und daß ihre Namen öffentlich bekannt gemacht werden. Viele jüdische Soldaten haben sogar das Georgskreuz erhalten und einer hat in einer Woche sogar zwei solcher Auszeichnungen erhalten. Mendel Glüdmann hat dem „Retsch“ vom 22. November 1914 zufolge das Georgskreuz für eine ganze Reihe von Heldenataten vor Przemysl erhalten. Moskauer und Petrograder Blätter veröffentlichten viele Briefe von russischen Offizieren, in welchen die Tapferkeit jüdischer Soldaten geschildert wird. „Von acht Juden in meiner Kompanie“, schreibt Lieutenant Gogulinski, „find nur zwei leben geblieben. Man würde kaum von Juden erwarten, daß sie auch tüchtige Kämpfer seien können. Aber gleich in meiner ersten Schlacht gewann ich die Überzeugung, daß der jüdische Soldat ein rechter Soldat ist, waghalsig, selbstopfernd und todesmutig. Fast jeder von ihnen denkt zuerst an seine Pflicht und an seine Kameraden usw.“ Ich ging, erzählt er weiter, nach einem Bajonettkampf, in welchem viele getötet oder verwundet worden waren, mit zwei Trägern zu einer Gruppe Verwundeter, wo ein Russe und ein Jude nebeneinander lagen. Der Russe hatte zwei Wunden, und ich befahl, einen von den beiden Verwundeten auf die Trage zu legen, und sie nahmen zuerst den Russen. Er sagt aber: Nehmt den Juden, er ist schwerer verwundet. Dem Juden floß das Blut aus dem Munde, aber er flüsterte schwach: Ich habe nur eine Wunde, er zwei. Er leidet mehr, „nehmt ihn eher“. Cornet Novikof von einem Husarenregiment beschreibt das heldenhafte Verhalten eines Menet Lowinski, der im Kampfe gefallen ist. Er schreibt: „Möge das Himmelreich meinen lieben Lowinski, den unvergesslichen Kameraden und Mitsoldaten aufnehmen.“ Die Moskauer „Wjedomost“ drückte neulich einen Brief des bekannten Philanthropen N. A. Schakof, der um Gerechtigkeit für die Juden plädiert und mit den Worten schließt: „Man möchte glauben, daß bessere Tage für Russlands Stiefsöhne kommen werden, und daß er in Zukunft nicht der Stiefsohn, sondern der rechte Sohn des Vaterlandes sein wird, für das er sein Blut vergiebt.“ Ein russischer General im aktiven Dienst fühlte sich gedrungen, dem Schreiber dieses Briefes seine Zustimmung und Sympathie auszudrücken und fährt dann fort: „Ich glaube bestimmt, daß viele in unserem Volke, deren Gewissen und christliches Fühlen nicht durch Hass vernichtet, und deren gesunder Menschenverstand nicht durch Vorurteil verfinstert worden ist, von Herzen gern Ihre Hoffnung teilen werden, daß die Juden bald die rechten Söhne und nicht die Stiefsöhne des Vaterlandes werden mögen, für das sie ihr Blut vergießen.“

Russische Judengesetze.

In Galizien.

Die „Virozhewaja Wjedomost“ veröffentlichte jüngst in Lemberg publizierte obligatorische Verordnung des galizischen Generalgouverneurs Grafen Bobrinskij vom 13. (26.) Februar:

Infolge der Befehle des Oberkommandierenden der Armeen an der Südwestfront bestimmt der Militärgouverneur von Galizien angesichts der in letzter Zeit er-

höhten Spionage durch Juden auf Grund der Punkte 1, 2 und 3 des Gesetzes betreffend die Ortschaften, die als im Kriegszustand befindlich erklärt worden sind, folgendes:

1. Personen jüdischer Nationalität ist der Eintritt in die Grenzen Galiziens untersagt.

2. Personen jüdischer Nationalität ist untersagt, von einem Kreise Galiziens in einen anderen zu reisen.

3. Die Schulden werden im Administrativverfahren mit Geldstrafen bis 3000 Rubel oder Arrest bis zu drei Monaten bestraft.

Die Durchführung dieser Bekanntmachung erfolgt durch den Stadthauptmann von Lemberg, den Gouverneur von Galizien und die Chefs derjenigen Kreise, die nicht zum Bestande des Gouvernements gehören.

Korrespondenzen.

Dr. Gustav Kohn.

(Zu seinem Geburtstage)

Dieser Name ist eine Marke; dieser Name besitzt den Vollklang echter Volkstümlichkeit. Man braucht nicht erst zu sagen, daß wir den Ersten Vizepräsidenten der Kultusgemeinde meinen! Er begeht am 30. März, dem ersten Pessachtag, seinen fünfzigsten Geburtstag. Man könnte freilich sagen, daß ein solcher Tag, bei aller Fröhlichkeit seiner Einfachheit, nicht gerade einen Lebensabschnitt bedeute, welcher der Essentlichkeit gemeinhin den besonderen Anlaß zu einer Feier biete. Allein, hier gilt dies nicht. Bei unserem Jubilar macht gerade die Essentlichkeit gerne und beschlossen eine Ausnahme. Sie schuldet ihm zuviel des Guten und Edlen, daß er als Vorsteher unserer Judengemeinde geschaffen hat, daß sie nicht vom ganzen Herzen jede Gelegenheit freudig ergreifen möchte, um ihm einen Zoll ihrer Erkenntlichkeit abzustatten, ihm ihre Sympathien, ihre Verehrung, Liebe und Treue zu erweisen. Die fünfzig Jahre sind unserem Geburtagskind eine leichte Burde: sie haben ihm erfreulicherweise nichts angehabt. Sie haben zwar sein Haar, aber nicht das rosige Gesicht gebleicht, nicht den frohen Glanz des milden Auges getrübt, nicht die Wärme seines Herzens gedämpft, nicht die Innigkeit seiner Menschen- und Nächstenliebe geschwächt. Die Hingabe an die großen und kleinen Aufgaben der Gemeinde, welche die Kraft und die Regsamkeit tüchtiger und unermüdlicher Arbeitsfreude erheben, macht sein Fühlen und Denken aus. Ihm ist die jüdische Gemeinde unserer großen Stadt das Lebensziel, die Obhut, die er ihrer Entwicklung weiht, eine teure, kostliche Pflicht, in deren Dienst er den ganzen Reichtum seines Wissens, die Kündigkeit seiner Erfahrung, die Überlegenheit seines Wortes und die Lebensgewandtheit seines Rates stellt. Was aber am höchsten zu werten ist, was um seine Person den Kranz besonderer Geltung für unser jüdisches Gemeinwesen schlägt, ist seine Lust am Wohltun, die hilfreich beispringt; wo sich Not und Mühsal meldet, die stets und überall den Willen hat und darum auch den Weg findet, um brennenden Schmerz mit zarten

Händen zu lindern, heiße Tränen zu trocknen, wühzendes Ungemach zu bannen, aufzurichten und zu stützen, Friede und Freude zu verbreiten, ein nimmermüder und harmherziger Vater der Armen und Bedrängten. Die Goldprobe aber hat dieses Herz jetzt in diesen furchtbaren Zeiten bestanden, in denen der Krieg und seine Greuel, seine seelischen und wirtschaftlichen Plagen mit ehrner Wucht auf die jüdischen Massen hämmern und an die Mildtätigkeit der Gemeinde und der begüterten Brüder pochen. Da hat Dr. Gustav Rohn wieder einmal seinen ganzen Mann gestellt, ja sich selbst übertrffen. Dieses Aufgehen in die Bedürfnisse der anderen, dieser rest- und selbstlose Altruismus für die Allgemeinheit gibt seinem Wirken und seinem Wesen den unverlöschlichen Glanz und die rechte Prägung, und sie ist es, die auch diesen Gedenktag seines Lebens zu einem Freudentage für unsere Judengemeinde stempelt.

—s—

Kartoffelpessachaktion der „Weiblichen Fürsorge“.

Wir können leider die vielen Spenden, die aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs uns zugekommen sind, erst in nächster Nummer ausweisen und erwähnen nur mit bestem Dank: 500 Kr. löbl. Wiener Kultusgemeinde (im ganzen 1500 Kr.); 400 Mark Sammlung Sr. Chwürden Herrn Rabbiner Dr. Löwenthal (Hamburg); 300 Kr. Herren preuß. Kommerzialräte Josef Jacob und Moriz Berliner in Hannover; je 200 Kr. löbl. Loge „Vne Brith“ (im ganzen 1200 Kr.); löbl. Agudas Isroel; löbl. Flüchtlingsjause; 160 Kr. löbl. Jubiläumsbrotverteilung; je 100 Kr. Frau Sofie v. Bauer; Polnische Gymnasiastinnen des Institutes der Frau Dr. Kammerling statt Geburtstagsblumen für diese Dame; im ganzen über 19.000 Kronen.

Infolge des enormen Andranges von Flüchtlingen und Einheimischen wären weitere Spenden hochwillkommen (an „Weibliche Fürsorge“, I., Schottengasse 10, und Frau Rabbiner Dr. Grunwald, II., Ferdinandsstraße 23).

Heinrichsgasse Nr. 15.

Räuber als der strengste Winter
ist Armut und Elend;
Denn beim Anblick derselben fröstelt
die Seele, erstarret das Herz.

Wer zwischen acht und zehn Uhr vormittags durch die Pforte schreiten will, die ein humaner Hausherr in der Heinrichsgasse Nr. 15 öffnete, um den Armen und Elenden Einlaß zu gewähren, der kann Gruppen daherschreiten sehen, wie sie die Meisterhand Canovas auf dem weltberühmten Denkmal der Erzherzogin Christine empfunden hat. Was an edler Plastik fehlt, wird durch erschütternden „Verismus“ ersetzt.

Den traurigsten Anblick bieten die Familien mit zahlreichen Mitgliedern; denn wer beteiligt sein will, muß mit Mann und Maus erscheinen: Großvater, Vater, Mutter und Kinder in allen Altersstufen bis zum kleinsten Wurm, der sein Wimmern auch in dieser Generalversammlung des Elends nicht unterdrückt, wenn ihn nach der Brust der Mutter düstet. Der Glückliche! Er ist auch der einzige, dessen Ansprüche erfüllt werden können, ebenso wie es das einzige Glück der abgehärmten Frau ist, wenn sie ihm die reduzierten Reste ihrer Kraft bieten kann.

Doch dank der Fürsorge des edlen Hausherrn (Namen sollen hier nicht genannt werden), versüchtigt sich allmählich das Entsezen des teilnahmsvollen Besuchers; denn dieser ideale Hausherr hat nicht bloß eine pracht-

volle Lokalität dem wohltätigen Zwecke kostenlos zur Verfügung gestellt, sondern er sorgt auch seit vollen fünf Monaten bereits für Beheizung und Beleuchtung derselben. Eigentlich sollte man den Namen des Wohltäters laut nennen dürfen, denn edles Tun kann werbend wirken.

Aus der Armeleute-Stube in der Heinrichsgasse führt eine Türe nach einem zweiten Gelasse; diese wird geöffnet und partienweise beginnt der Einlaß.

Und das Eis des Elends und des Winters beginnt zu schmelzen: ein Frühling von 21 Jahren streckt milde seine Hand entgegen und horcht auf die Wünsche der Erhöhten. Für das Baby eine ganze Garnitur. „250 solcher Garnituren haben wir bisher unter die Armut gebracht.“

Für jedes größere Kind, für Mann, Frau und Großvater je eine Garnitur neuer Leibwäsche. „Denn wir dürfen aus hygienischen Gründen nur mit neuer Wäsche beteiligen“, singt der Frühling — höret, edle Mütter und ihr wohlversorgte Haushälter! — „und brauchen täglich 300 Kronen für neue Wäsche und neue Kinderkleidchen“ (denn Kinder werden aus denselben Gründen nur mit neuen Kleidern betreut).

„Bitte, zwei Karten zum Konzert,“ sagt ein junger Mann, der durch eine zweite Tür, die vom Franz-Josefs-Kai in diesen großen Raum führt, eingetreten ist und mit verbindlichem Lächeln entschuldigt sich der Frühling ob der Unterbrechung und findet Zeit zum Kartenverkauf.

„Was für ein Konzert, mein Fräulein?“

„O, ein Konzert mit prachtvollem Programm,“ wirbt sie, „unter dem Protektorat der Fürstin Lubomirska“. Diesen Namen habe nicht ich genannt, aber er könnte trotz aller Vorsätze, keinen Namen zu nennen, auch von mir genannt werden; denn „Fürstin Lubomirska“ ist kein Name, sondern ein edles Panier, welches unendlichem Wohltun vorausgetragen wird.

„Aus welchen Kreisen rekrutieren sich denn Ihre Armen?“

„In den ersten Monaten waren es recht erbärmliche Menschen, die uns zuströmten; seit 2 bis 3 Monaten aber kommen viele bessere Menschen. Da kommen zum Beispiel Advokaten . . .“

Meine Herren Richter bis hinauf zu den Exzellenzen der höchsten Gerichtshöfe, hochgeehrte Herren der Advokatenkammer und selbst Sie, die natürlichen Gegner der Advokaten, meine Herren Staatsanwälte, bis hinauf zu den Exzellenzen der Generalprokuratur! Ich gestatte mir, Sie einzuladen, sich zu erheben, um der Arbeit Ehre zu erweisen.

„. . . Advokaten, welche für zwei Kronen per Tag Schanzerarbeit leisten, kommen, um Kleider aus unserer Brodkensammlung zu erbitten, um an arbeitsfreien Tagen sich auf die Gasse wagen zu dürfen.“ — „Es kommen geflüchtete Bankbeamte, ehemalige Wechselstubenbesitzer und . . .“

Meine Herren Bankdirektoren! Ich lade Sie ein, die Hüte zu lüften; denn Bankdirektoren gehen Schanzen bauen für die Sicherung unserer herrlichen Stadt — um zwei Kronen per Tag! Machen Sie diesen Unglücklichen Widmungen aus Ihrer alten Garderobe, damit die Kollegen aus dem Unglücksland an arbeitsfreien Tagen aussehen — wie Bankdirektoren ausgesehen haben, und greifen Sie auch gütigst in die Brusttasche, denn „300 Kronen täglich für neue Wäsche allein,“ hat das Gezwitscher der Schwabe verraten.

„Es kommen Frauen und Mädchen, die bessere Tage gesehen, die verschämt hier durch die zweite Türe ungesehen hinausgeschauten dürfen,“ singt der Frühling und hat eine Träne im Auge zerdrückt.

Gnädige Frau! Seit Ausbruch des Krieges haben Sie, die sich mit edler Einfachheit und vornehmem

Geschmack zu kleiden verstehen, nach der bereits ausgemusterten Garderobe gegriffen, um Ihr Neuhörer mit dem Empfinden Ihrer Seele in Einklang zu bringen. Bitte, suchen Sie wieder Ihren Kleidersalon auf, da Ihre Verhältnisse Ihnen dies nicht nur gestatten, sondern direkt vorschreiben!

Arbeitsfreudige Hände werden sich Ihnen dankend entgegenstrecken und in dem Bewußtsein, der schweren Zeit ein Opfer gebracht zu haben, werden Sie an dem Gebilde des Salons eine Genugtuung empfinden wie nie zuvor. Wir aber werden Sie in dem neuen Rahmen umso mehr bewundern, weil wir überzeugt sind, Sie haben die beaug restes aus Ihrer Garderobe zur Bekleidung von Frauen verwendet, die wohl mutig Hunger ertragen, aber ihre Armut nicht auch über die Gasse führen möchten.

Und Sie, schwere geprüfte Freundin! Es ist ganz kurz her, daß wir mit Ihnen weinten, da man Ihren edlen Sohn, der auf dem Felde der Ehre gefallen, ins kühle Grab bettete und ganz leise haben wir mit Ihnen gebetet, der liebe Gott möge Ihre beiden anderen Söhne, die im Felde stehen, beschützen und sie als Sieger unversehrt in Ihre Arme zurückführen. Ihnen, meine teure, gnädige Frau, ist die Modesarbe für lange Jahre vorgeschrieben und gewiß haben Sie alle hellen Kleider aus Ihrer Garderobe der Brockenammlung gebracht. Aber Sie sollen sich auch von den Hüllen trennen, welche Ihren Liebling umschlossen haben, ehe er auszog, um ein Held zu werden.

„Wir bekleiden auch viele Superarbitrierte — besonders Studenten aller Fakultäten.“

„Aus welchen Gründen superarbitriert?“

„Ach Gott, sie wurden nicht verwundet, aber Lungenkrank sind sie im Felde geworden und wurden daher untauglich für jeden Militärdienst erklärt.“

Wie schön ist es, für seinen guten Kaiser und für's Vaterland, für's teure zu sterben!

Diejenigen, welche einen Fuß, eine Hand auf den Altar des Vaterlandes niederlegen durften, sind des Dankes des Vaterlandes und der Bekehrung der Allgemeinheit sicher.

Wer aber unbedankt dahinsiechen muß, ist auch ein Held, wenngleich eigener Art. Bekleiden Sie ihn, meine Gnädige, mit den Hüllen, die den auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden umschlossen hatten!

Das liebe Fräulein, das mir durch seinen idyllischen Vortrag, durch die von ihrer Hand geführten Aufzeichnungen — es sind Folianten, die seit August bis heute gefüllt wurden — Einblick gewährt hat, führt mich nun in den großen Raum, wo die gesammelten Konfektionsstücke geputzt und hergerichtet auf ihre Abnehmer warten.

Drei Damen der Gesellschaft wurde ich von Fräulein Frühlings vorgestellt, sie verkörpern den Sommer und widmen drei Stunden des Vormittags und ebensoviele des Nachmittags dem aufopfernden Dienste.

Allen Jahreszeiten war ich in den Räumlichkeiten Heinrichsgasse 5 begegnet, bis auf den segensreichen, fruchtspendenden Herbst. Diese sollen Sie her vorzutragen durch Zuwendung von Spenden aller Art — meine edlen Leser und Leserinnen!

Noch eine letzte Frage, bevor ich die Räume verlasse, die soviel Anregung ausströmen — und wie ein Engelschor, gleich Sphärenklang hallt es durch den Raum:

„ohne Unterschied der Konfession.“

Mir war heiß geworden und als ich das Pförtchen, das auf den Franz-Josefs-Kai führt, hinter mir schloß, da hatte ich das Gefühl, als ob ich durch das hohe Tor eines gewaltigen Domes schritte und ich wieder-

holte im Innern den Choral: „ohne Unterschied der Konfession“.

Wahrlich, was hier geübt wird, ist Religion!

Hallelujah! Hallelujah!

Bernhard Reich.

Edle Spender wollen die Adresse „Brockensammlung, I. Heinrichsgasse 5“, benutzen — auf Wunsch werden Pakete auch abgeholt. Sowohl Geld- als Brocken-spenden werden dankend veröffentlicht.

Die „Einheit“ am Pessach im Kriegsjahre.

Die Volkspeishalle des Vereines „Einheit“, welche schon in Friedenszeiten außerordentliches geleistet hat, ist seit Kriegsausbruch täglich das Ziel Tausender durch den Krieg in Not geratener jüdischer Familien, sowie zahlloser Flüchtlinge, welche in dieser Speishalle gegen billiges Entgelt ihren Hunger stillen.

Haben die Kriegsverhältnisse schon bisher an den Vorstand der „Einheit“ ganz hervorragende Anforderungen gestellt, so sieht er sich jetzt anläßlich des diesjährigen Pessachfestes einer Aufgabe gegenüber, wie sie selbst in der Geschichte jüdischer sozialer Wohltätigkeit einzig dasteht.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, etabliert der Verein „Einheit“ drei Ausspeisungsstellen anlässlich der kommenden Pessachstage, und zwar in seiner ständigen Hauptanstalt 2. Bez., Matzgasse 12, in den Räumen der Talmud-Thora, 2. Bez., Matzgasse 16, und in einem hierzu adaptierten Lokale im 1. Bezirk, Bauernmarkt Nr. 21. Um einen beiläufigen Begriff von der Größe dieser Ausspeise-Aktion zu haben, sei darauf hingewiesen, daß der Vereinsvorstand, welcher mit der Ausgabe der Speisemärken bereits begonnen hat, in der Zentralen Matzgasse 12 täglich 4000 Personen, in der Talmud-Thora täglich 1200 Personen und in dem Lokale Bauernmarkt 21 auch circa 2000 Personen täglich ausspeisen wird. Der Vereinsvorstand mit Herrn Bernhard Hößbauer an der Spitze, sowie der um den Verein so verdienstvolle Dekonom Herr Adolf Fischer, unterstützt von dem Kassaverwalter Herrn Max Hößbauer, bieten die sichere Gewähr dafür, daß auch dieses anerkennenswerte Unternehmen dieses segensreich wirkenden Vereines zur vollen Zufriedenheit der Beteiligten durchgeführt werden wird.

Rituelle Osterkost für israelitische Mannschaft.

Auf Grund eines Erlasses des Kriegsministeriums ist während der Osterfeiertage, d. i. vom 29. März bis 6. April, den Soldaten israelitischen Glaubens die rituelle Kost zu verabreichen. Die Militärstationskommandos werden die Anzahl der in ihrem Bereiche vorhandenen Mannschafts Personen dieses Glaubens — auch Kranken und verwundete, einschließlich der franken und verwundeten Gefangenen — erheben und mit den zuständigen israelitischen Kultusgemeinden das Einvernehmen pflegen, ob sie die Verköstigung israelitischer Soldaten während dieser Zeit gegen eine Vergütung in der Höhe des täglichen Menagegeldes, einschließlich Brotzelutums, zu übernehmen geneigt wären. Nachstehende Kultusgemeinden haben der f. u. f. israelitischen Militärjorge in Wien ihre Bereitwilligkeit bereits erklärt: Wien, Baden, Böhmen, Göding, Groß-Enzersdorf, Tislau, Mistelbach, Neunkirchen und Oberhollabrunn, Sankt Pölten (bloß für die ersten zwei Hauptfeiertage). Die Kultusgemeinden Brunn und Wallachisch-Mejeritsch übernahmen keine Verpflichtungen, haben sich aber bereit erklärt, an den ersten Feiertagen auf eigene Kosten sich meldende Soldaten zu bewirten. Die Kultusgemeinden Znaim, Wiener-Neustadt, Korneuburg und Bruck a. d. Leitha lehnen die Verköstigung ab.

Galizische Flüchtlinge in ungarischen Provinzstädten.

Wie Budapester Meldungen zu entnehmen ist, werden die galizischen Flüchtlinge nicht in allen ungarischen Provinzstädten schlecht behandelt. So wird aus Tisza-földvar berichtet, daß dort der Oberstuhrichter Doctor Otto R a g y der erste war, welcher die vor dem Feinde flüchtenden galizischen Juden mit Brot und rituell zubereiteten Speisen bewirtet hat, während der Stuhrichter V a d a s z ihnen Geldunterstützungen zukommen ließ. Noch lobenswerter ist aber dasjenige, was der edelmütige Pfarrer der Gemeinde, Ladislau N o g a l l , für die galizischen Flüchtlinge getan hat. Der Pfarrer wies den galizischen Juden, die trotz ihrer Pajes auch zu Hause Feldarbeit verrichteten, in seinen Garten größere Arbeiten zu, und da sie die ihnen anvertraute Arbeit gewissenhaft und zufriedenstellend ausgeführt haben, drückte er ihnen, die so selten ein gutes Wort zu hören bekamen, nicht nur seine Zufriedenheit aus, sondern empfahl sie auch aufs wärmste anderen Gutsbesitzern mit ähnlichen Arbeiten. Auch in Großwardein hat die Polizei die in der Stadt befindlichen Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina in einem Aufrufe aufgesondert, sich gegen angemessene Bezahlung für landwirtschaftliche Arbeiten zu melden. Der Aufruf macht die Flüchtlinge aufmerksam, daß sie sich, da der Zeitpunkt, in welchem ihre Rückkehr in ihre Heimat möglich werden wird, noch unbestimmt sei, in möglichst großer Zahl melden mögen, um auf solche Weise ihren Lebensunterhalt zu sichern. Die galizischen Juden, deren grösster Teil auch die schwerste Arbeit nicht scheut, haben, wie aus Großwardein berichtet wird, von dieser Einladung erstaunlicherweise einen recht ausgiebigen Gebrauch gemacht. Dies ist um so wichtiger, als gerade in Ungarn eine gewisse Provinz-presse, die allzu große Nachsicht der ungarischen Preßenzur misbrauchend, nicht nur gegen die galizischen Juden, sondern gegen die Juden überhaupt eine immer frecher werdende Hetzcampagne führt.

Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums.

Preisausschreiben.

Von der an unserer Anstalt durch Herrn Moriz Mannheimer begründeten Moses Mendelsohn-Toleranz-Stiftung werden alle zwei Jahre zwei Preise von 2000 Mark, bzw. 1900 Mark, für Schriften über ein Thema ausgesetzt, dessen Bearbeitung Menschenliebe, Gerechtigkeit und Duldsamkeit zu fördern geeignet ist. Der Wettbewerb steht Angehörigen aller Bekenntnisse offen.

Für 1915 wird folgende Preisaufgabe gestellt:

„Der Einfluß des Toleranzgedankens auf die Stein-Hardenberg'sche Judengesetzgebung unter Berücksichtigung ihrer deutschen Vorläufer. Insbesondere soll sie aus der durch Wilhelm von Humboldt vertretenen Idee des deutschen Humanismus erörtert und beleuchtet werden.“

Die Einlieferung hat bis zum 30. Oktober 1915 bei unserem Sekretariate — Berlin, Artilleriestr. 14 — zu erfolgen.

Die Arbeiten sollen den Umfang von drei Druckbogen tunlichst nicht überschreiten; sie sind mit einem Kennwort zu versehen, das auch auf einem den Namen des Verfassers enthaltenden geschlossenen Briefumschlage stehen muß.

Das Urheberrecht an den preisgekrönten Arbeiten steht der Lehranstalt zu.

Das Kuratorium.

Der Breslauer Fürstbischof im Israelitischen Krankenhaus.

Am 28. Januar, nachmittags 3 Uhr, fuhr der Fürstbischof in Begleitung seines Geheimsekretärs Dr. Negewer beim Israelitischen Krankenhaus vor, um die dort untergebrachten verwundeten Soldaten zu besuchen. Am Eingang der Anstalt wurde der Kirchenfürst von zwei Herren der Verwaltung und den Chefarzten, denen sich der dort als katholischer Lazarettgeistlicher amtierende Präfekt des bischöflichen Knabenkonviktes Dr. J e d i n angehoben hatte, begrüßt. Während sich der Fürstbischof, von Bett zu Bett schreitend, mit jedem Kranken unterhielt, verteilte Geheimsekretär Dr. Negewer Zigarren und Zigaretten an die Verwundeten. In freundlicher Weise erkundigte sich der Fürstbischof nach den Familienverhältnissen der Soldaten, und für jeden sandte er ein Wort des Trostes und der Ermunterung. Nachdem Fürstbischof Dr. Bertram seinen Namen in das „Goldene Buch“ des israelitischen Krankenhauses eingetragen hatte, fuhr er um halb sechs Uhr nach seinem Palais zurück.

Russische Versprechungen.

Man weiß in Deutschland schon seit langem, daß es mit russischen Versprechungen nicht weit her ist. In Russland wird immer sehr viel versprochen, aber sehr wenig gehalten. Die unmenschlichen Unterdrückungen der Juden in Russland seit dem Ausbruch des Krieges haben ihrerseits den Glauben an die Versicherungen der konservativen russischen Kreise völlig erschüttert. Nun veröffentlicht die jüdische Zeitung „Moment“ (Warschau) eine Unterredung mit einer hochstehenden Persönlichkeit, die anscheinend zu der liberalen Richtung gehört. Es ist bemerkenswert, mit welchen Vorbehalten auch von dieser Seite den Juden die bürgerlichen Rechte versprochen werden. Der russische Politiker hat sich folgendermaßen über die zukünftige Gleichberechtigung der Juden geäußert:

„Es wird geplant, den jüdischen Ansiedlungsraum abzuschaffen, jedoch nur in bezug auf die Städte. Das Wohnungsverbot für die Dörfer wird auch künftig bestehen bleiben. Man denkt daran, die Prozentsatznorm in den mittleren und höheren Schulen fallen zu lassen. Es ist aber nicht sicher, ob dieses gleich oder erst im Verlaufe von einigen Jahren geschieht. Man will indes den Juden erlauben, eigene Schulen zu gründen. Es ist ferner möglich, daß man den Juden den Zugang zur Advokatur wieder gestatten wird; man denkt sogar daran, jüdische Offiziere zu ernennen. Jedoch hält man dieses Projekt in den maßgebenden Kreisen für verfrüht. Die hohen Finanzkreise sind sehr dafür, daß man den Ansiedlungsraum abschafft. Sie machen aber gleichzeitig darauf aufmerksam, daß dadurch die Auswanderung von nicht diplomierten jüdischen Handwerkern aus Polen nach Russland einen zu großen Umfang annehmen wird, wodurch eine große Konkurrenz zwischen dem jüdischen Arbeiter, der für einen viel niedrigeren Lohn arbeitet, und dem russischen Bauer entstehen wird.“

Mit der Befreiung Galiziens wird sich für Russland eine neue Judenfrage bilden. Die galizischen Juden leben noch ärmer als die Juden Polens und sind bereit, für einen noch kleineren Lohn zu arbeiten. Auch von diesen Juden ist im Falle der vollen Freizügigkeit eine starke Konkurrenz zu befürchten. Zu beachten ist es, daß die galizischen Juden an ein freieres Regime gewöhnt sind, weshalb sie sich nicht so leicht mit den neuen Zuständen abfinden werden. Die maßgebenden Kreise halten deshalb eine Organisation der jüdischen Massenauswanderung für sehr wichtig. Wir glauben, daß England eine von den deutschen Kolonien bekommt und sie uns dann wieder gibt. Jedenfalls wäre es sehr wünschenswert, wenn Syrien unter Englands Protektorat käme. Dieser Landstrich soll dann den Juden unter der Garantie der vollen Selbstverwaltung überlassen werden. Man wünscht auch, daß über diese Fragen eine öffentliche Diskussion sich entwickelt. Insbesondere hält man in den maßgebenden Fragen eine Erörterung der Emigrationsfragen für höchst notwendig.“

Man sieht aus den vorstehenden gequälten Ausführungen, wie wenig Hoffnung die russischen Juden haben, eine wirkliche Gleichberechtigung zu erlangen. Nur eine Niederlage des Zarismus wird sie ihnen verschaffen.

Aus Lemberg und aus dem östlichen Teil des Landes.

... Angesichts dessen teilt die Stadt täglich nicht weniger als 42.000 kostenlose Mittagessen aus. Zu diesem Zwecke hat die städtische Selbstverwaltung fünfundvierzig Speishallen und einundzwanzig Kinderheime gegründet. Hilfe genießt die ganze städtische Bevölkerung ohne Unterschied der Konfession oder der Nationalität. Für die jüdische Bevölkerung wurden fünf spezielle Mittagshallen errichtet, woselbst die Speisen gemäß dem Ritus der mosaischen Religion zubereitet werden.

Die arme jüdische Bevölkerung zu Lemberg befindet sich in der schlimmsten Lage, zum Teil zufolge der Abreise aus der Stadt seitens der Mehrzahl der Mitglieder der lokalen jüdischen philanthropischen Organisationen. Manche dieser Organisationen sind nach Wien gezogen und haben selbstredend den Verkehr mit Ostgalizien abgebrochen.

Nachrichten aus Stanislau und Umgebung.

Gouverneur der Stadt Stanislau war Oberst Gavinski. . .

Am meisten haben die jüdischen Kaufleute gelitten, angeblich deshalb, weil sie die Waren nicht laut Kurs, Kr. 3.33 = 1 Rubel, verkaufen wollten. . .

Zur politischen Charakteristik sollte hier noch übrigens mitgeteilt werden, daß, als mittelst einer besonderen Kundmachung die in der Stadt zurückgebliebenen Eisenbahner zur Uebernahme der Eisenbahnämter aufgefordert wurden, eine Bemerkung hinzugefügt wurde, daß Juden sich um diese Stellen nicht bewerben dürfen. In Solotwina wurde der von Juden bewohnte Ringplatz verbrannt.

Aus den Tagen der Befreiung Kolomeas.

In einem am 16. Februar l. J. aus Kolomea nach Wien abgesandtem Briefe lesen wir unter anderem folgendes: . . . Opfer (der Kämpfe) gab es genug. In einer Straße tötete ein Schrapnell einen Juden, am Ringplatz wurde eine Jüdin und ein kleines Mädchen tödlich verwundet. Leicht verwundete Personen gab es sehr viele. . . Zum Schlusse haben die Russen den Rat Rozaczel und 22 Juden fortgeschleppt.

„Kriegsdiebstähle.“

Kürzlich hat vor dem Strafzenat des Landesgerichtes (in Krakau) eine Reihe von Verhandlungen stattgefunden gegen Angeklagte wegen Diebstähle während der russischen Invasion. Auf der Anklagebank saßen unter anderen: Wojciech Okonski aus Wieliczka, Jozef Tekielka und Mieczyslaw Szandiger infolge der Anklage, daß sie den Russen die Geschäfte gezeigt haben, welche zu plündern wären, sowie daß sie den Rosaken beim Fortschleppen der Waren geholfen haben. Der Senat verurteilte alle zu zwei Jahren schweren Kerkers.

Vermischtes.

Kranzbölungsspenden zugunsten der Chewra Kadisha in Wien I. Seitenstettengasse 4 für arme kranke Glaubensgenossen

Anlässlich des Ablebens des sel. Dr. Berthold Weber: Oskar Reizes Kr. 10.—, Dr. Gray 5.—, Dr. Jakob Beutum 5.—, Baruch M. Posament und Familie Weber 12.—. Zusammen Kr. 32.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Michael Herzfeld: Familie Brod und Sigmund Moskowitz Kr. 10.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Wilhelm Landau: Ernst Goldschmid Kr. 10.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Julius Lederer: Rudolf Pollak Kr. 20.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Simon Fleischl: Familie F. Zogermann Kr. 20.—, Anton R. Fleischl 50.—. Zusammen Kr. 70.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Regierungsrates Moritz Wilhelm: Dr. Karl Mangold Kr. 10.—, Iidor Bettelheim und Frau 20.—. Zusammen Kr. 30.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Berta Schorr: Von den Söhnen Kr. 20.—, F. M. Goldner 10.—, Br. Kunle, für Flüchtlinge 10.—. Zusammen Kr. 40.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Rosa Lion: Max Lion Kr. 20.—, Siegfried Lion 20.—, Sigmund Fleischer 20.—, Ludwig Lion 20.—, Alexander Aylon 20.—. Zusammen Kr. 100.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Dr. Iidor Bernstein: Landau Kr. 10.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Julius Korten: Dr. Hugo Lichtenstern Kr. 20.—, Familie A. Epstein, für Flüchtlinge 10.—, Serafin und Michael Lichtenstern 20.—, Max Kohn, Neutra 10.—, Philipp Westphal 20.—. Zusammen Kr. 80.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Ernestine Bachrich: Rat Bachrich Kr. 10.—, Samuel Bachrich 5.—, Jos. Skutecky 4.—, Flora Smolla 5.—, Steffi Smolla 5.—, Rosa Bachrich 8.—, S. Zimmermann 5.—, Hilda Krampflicz 5.—, Malvine Bachrich 10.—, Pauline Szegö 5.—. Zusammen Kr. 62.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Therese Lindner: Emanuel Lindner, Wien Kr. 2.—, Therese Mennerer 2.—. Zusammen Kr. 4.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Samuel Mohr: Alfred Körner Kr. 20.—, Julius und Olga Markstein 10.—, lais. Rat Beer, für Flüchtlinge 20.—, Adolf Engel 10.—. Zusammen Kr. 60.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Hermann Spiegler: Ed. Winterlich, für Flüchtlinge (Aktion Anita Müller) Kr. 20.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Professors Dr. Lothar Frankl von Hochwart: Professor Dr. Max Sternberg Kr. 20.—, Sanatorium Wiener Kuranstalt 30.—. Zusammen Kr. 50.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Berta Spitzer: Dr. Josef Schorr Kr. 10.—, Louis Marcus, für Flüchtlinge 4.—. Zusammen Kr. 14.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Leopold Trebitsch: Gattin und Kinder des Verstorbenen Kr. 200.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Hermann Lustig: Lazar Sternberg Kr. 3.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Adolf Herzka: Bertha Herzka Kr. 10.—, Blatt 5.—, Moritz Tauzig, Brünn 20.—, Alfred und Helene Stuh 10.—. Zusammen Kr. 45.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Anna Grauer: Josef Ehrenfeld, Wien Kr. 10.—, Adolf Grauer 10.—. Zusammen Kr. 20.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Benno Deutsch: Direktor Ludwig Georgi Kr. 50.—, Familie Koloman Szandiger 20.—, Adalbert Reich 50.—. Zusammen Kr. 120.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Eugen Bauer: Max Schloß Kr. 20.—, Jakob Bier und Familie, Nürnberg, und Frau A. Honig 20.—, A. Horag und Familie, Nürnberg 20.—, Karl Marschütz, Nürnberg 10.—, Leopold Heilbronn, Fireste 10.—, Heinrich Steif 10.—. Zusammen Kr. 90.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Hermine Steiner: Karl Lang und Frau, Budapest Kr. 40.—, Ernö Rudolf 5.—, J. Lichtmeß Söhne 10.—. Zusammen Kr. 55.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Josef Bruck: Adolf Rindl, Graz Kr. 20.—, Berthold Mayer 10.—, Rudolf Ihner 5.—, Max Eisner 5.—, Fischer und Ullmann 10.—. Zusammen Kr. 50.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Max Ungermaunz: Familie Ambos Kr. 5.—, N. Redinger 5.—. Zusammen Kr. 10.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Hermine Steiner: Arthur Steiner Kr. 10.—, Arnold Steiner 5.—, Sigm. Steiner 5.—, Hugo Spiegel 20.—. Zusammen Kr. 40.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Berggrats Eugen Bauer: Major von Grünbaum Kr. 60.—, Dr. Stiedry 30.—, Max und Flora Duschätz 20.—, Felix von Pollak 40.—. Zusammen Kr. 150.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Wilhelm Broch: Albert Broch, Warasdin Kr. 20.—, Josef Broch, Warasdin 20.—. Zusammen Kr. 40.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Moriz Bodansky: Familie Bodansky Kr. 10.—, Jacques Ritter 2.—. Zusammen Kr. 12.—.

Bücher spenden für die jüdischen Kriegsgefangenen aus Russland.

Bücher von L. den Geschwistern Urich, Wien, XX., und Kr. 2.50 nebst Gebetbüchern von Frau Mathilde Rohr.

Dr. Grunwald.

Wien. (Spende) Für das „Jüd. Volksheim für den XVI. und XVII. Bezirk“ sind uns von Herrn Moriz Winter, I., Gonzagagasse 21, Kronen 10.— zugegangen.

Spenden. Bei der Redaktion der „Oester. Wochenschrift“ sind eingelaufen: von Herrn Carl Rosenmann aus Unterach für die Pessachaktion der „Weiblichen Fürsorge“ Kr. 100.—; für die Auspeisungsaktion der Frau Dr. Sofie Grünfeld Kr. 50.—; für die Auspeisung des Vereines „Machse Hadath“ Kr. 50.—; zusammen Kr. 200.—.

Vortrag. Im „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ findet Mittwoch, den 31. März I. J., seitens des bekannten Geschichtsforschers Prof. Dr. Major Balabany ein Vortrag unter dem Titel „An einem Passah-Abend“ (Historische Untersuchungen) im Festsaale des Hotel Post, I., Fleischmarkt Nr. 24 (Eingang Drachengasse Nr. 1), abends halb 8 Uhr statt. Gäste bestens willkommen, Eintritt frei.

Kaiser Franz-Josefs-Jubiläums-Tempel

V., Siebenbrunnengasse 1a.

Am Montag, den 29. März d. J., um 7 Uhr früh, findet ein Sijum statt. Predigt am ersten und letzten Tag des Pessachfestes beim Vormittagsgottesdienste. Beim Morgengottesdienst des letzten Pessachtagen wird um 1/2 Uhr eine Hasskarah abgehalten.

Brotensammlung für jüdische Arme.

In der am Dienstag stattgefundenen Verteilung fanden, dank der reichen Zusendungen und Spenden, mehr als 200 Flüchtlinge mit Kleidern, Wäsche usw. betreut werden. Unser Appell an das edle Wiener Herz hatte gute Wirkung.

Große Nachfrage war nach Betten, Tischen, Stühlen, Kästen. Jetzt vor Pessach, wo in jeder Haushaltung gemustert und geräumt wird, dürfte es ein Leichtes sein, vielen der Armen, die tatsächlich nichts als einen Strohsack ihr eigen nennen, ein bescheidenes Heim einzurichten.

Wer bei der Verteilung am 16. d. M. gesehen hat, wie sie um einen Stuhl, eine Matratze, einen alten Tisch bitten, und diejenigen, die solch ein Möbel erhalten, bedienen, wird gern aus seinem Überfluss etwas beisteuern, damit die armen Flüchtlinge zu den Feiertagen wenigstens ihren Tisch, ihr Bett haben.

Eine Frau, die mir klagte, daß sie mit ihren fünf Kindern in einem Kabinett schlafe, nur ein Polster, einen Strohsack, einen Seessel habe, — nicht einmal ein Tisch, — erhielt, was sie brauchte; es war rührend, ihre Freude mit anzusehen.

Freuden dieser Art möchten wir noch vielen bereiten, die in ähnlicher Lage sind. Für die Verteilung am nächsten Dienstag sind wieder 200 Flüchtlinge, die Gedache eingereicht haben, geladen.

Edle Frauen Wiens! Helft uns, diesen Armen hilfreich zu sein!

Spendet, was Euch entbehrlieb!

Schaut am Boden nach, in unbenützten Wohnräumen! Da liegt viel, das Ihr entbehren könnet! Gedenet der Armen, die auf Stroh liegen, ihre Feiertage in elenden Räumen verbringen, denen alles fehlt, was zu einem menschenwürdigen Dasein gehört. Was entbehrlieb, bittet man den Armen zuzuwenden; Herr Obmann S. Bauer, Lerchenfelderstr. 71, sorgt für Abholung der Sachen. Eine Karte benötigt.

Möge es uns vergönnt sein, den armen Flüchtlingen das schwere Los, das sie dulden, zu erleichtern!

Ida Barber.

Jung-jüdischer Abend.

Die Direktion der „Jüdische Bühne“, II., Taborstraße 12, veranstaltet unter der Leitung des Schriftstellers J. A. Vonbékly eine Reihe jung-jüdischer literarischer Abende. Der erste Abend findet Donnerstag, den 1. April, um 8 Uhr abends, statt. Zur Aufführung gelangt Schmaïl Jisrael von Djüpp Dymow. Eingeleitet wird der Abend mit einer Konferenz des Herrn J. A. Vonbékly. Karten à Kronen 3.—, 2.—, 1.40 und --.80 erhältlich in der Buchhandlung, Löwit, I., Rotenturmstraße, und an der Tageskasse.

Isidor Kaufmann.

In vollster geistiger Frische und regster Schaffenslust feierte am 22. März Herr Isidor Kaufmann seinen 60. Geburtstag. Wer kennt nicht seine Schöpfungen aus dem Leben des östlichen Judentums? Es sind Genre- und Kulturbilder zugleich, die, meisterhaft gemalt, dem Künstler einen glänzenden Namen und eine schöne Popularität geschafft haben. Er spezialisiert sich heute auf diesen Stoff — begonnen hat er als Historienmaler, der dann zum Porträt, wir erinnern an die reizenden, miniaturhaft ausgeführten Genrebildnisse, die vor Jahren im Künstlerhaus von ihm zu sehen waren, und zum Genre überging —, in dem er als Vertreter der sogenannten „Schwarzschule“ Ausgezeichnete leistete. Dann entdeckte er sein jetziges Arbeitsgebiet. In Galizien fand er die Typen und die Stoffe, die er in unvergleichlicher Weise zu behandeln verstand. Die patriarchalischen Szenen aus dem Leben der galizischen Juden, die originellen Figuren und — nicht zum geringsten — die Studien aus alten jüdischen Synagogen gaben ihm Themen, deren Reiz wir in jeder neuen Ausstellung im Künstlerhaus kennen lernen. Er ist in Krakau geboren, lebt aber seit vielen Jahrzehnten in Wien, wo er Schüler besonders Aigners und Trenkwalds war. Persönlich in Fachkreisen ebenso wie als Künstler geschätzt, hat Kaufmann zu seinem Geburtstage von vielen Seiten aufrichtige Glückwünsche empfangen.

„Für das Kind“

ist die Devise, des zugunsten der armen Flüchtlingskinder in den Barackenlagern zu Röfelsburg, Pöhlitz, Gaya u. und der Wiener Brodensammlung für jüdische Arme, nächstens Samstag, den 27. März, um halb 8 Uhr abends, im Großen Musikvereinsaal, veranstalteten großen Wohltätigkeits-Akademie (Kabarettabend). In liebenswürdiger Weise haben sich erstklassige Kunsträte der Wiener Theater und Kabarets in den Dienst der Hilfsaktion gestellt. Ihre gefällige Mitwirkung sagten zu: Opernsängerin Frau Rose Barber-Walberg; Herr Komponist Edmund Eysler; Komunkulus (Dr. Robert Weil, I. u. I. Kriegsfreiwilliger); Pianistin Frau Libowitz-Göhl; Fr. Gisela Marion vom Bürgertheater; Fräulein Mimi Marow; Herr Paul Morgan; Violinistin Frau Ettrude Popper-Janowitzer; Fr. Else Salder vom Etablissement Heinrich Eisenbach; Opernsänger Herr Paul Schwarz, Tenor des Hamburger Stadttheaters, I. u. I. Kriegsfreiwilliger; Kapellmeister Ernst Stesken; Frau Claude Voigt; Herr Theodor Weiß vom Deutschen Volkstheater; Frau Gisela Werbezirkl vom Josefstadt-Theater; Herr Dr. Benno Wünsch von den Vereinigten Theatern in München u. a. Karten im Komiteelokal: Baulanzlei Sig. Barber, 9. Bez., Universitätsstraße 4, Tel. 23193.

Wien. Der am Purim 1915 stattgefundenen Kriegsgottesdienst wurde vom Residenz-Atelier, I., Rotenturmstraße, photographiert. Bilder sind zum Preise von Kronen 3.— in der Buchhandlung Jos. Schlesinger, I., Seitenstettengasse 1, zu haben. Der Reinertrag ist zur Anmachung von Ritualien (Gebetbüchern, Schaufädenkleider, Taschengebetbücher) für verwundete und wieder ins Feld ziehende israel. Soldaten bestimmt. Spenden und Überzahlungen für genannten Zweck sind zu senden an Frau Dr. Ludwig Meiss, Wien, IX., Alserstraße 50.

Spenden-Nachweis für die notleidenden flüchtigen Kantoren.

Weitere Spenden zugunsten der notleidenden flüchtigen Kantoren aus Galizien und der Bukowina sind bei Oberkantor Don Fuchs eingelaufen:

Sammlung durch Oberkantor Hermann Goldenberg, und zwar: Siegfried Buxbaum, Bantler Kr. 10.—, Otto Wolfner 2.—, Berthold Springer 2.—, L. Brauner 2.—, Rabbiner Dr. Diamant 2.—, Richard Stigl 2.—, Oberkantor Goldenberg 3.—, Dirigent Müller 2.—; zusammen Kr. 25.—. Sammlung des Herrn Oberkantor San Diwinsky aus Krakau, derzeit Brod (Slavonien), und zwar: M. Rechnitzer Kr. 5.—, Emil Kaufmann 6.—, Chewra Kadisha 5.—, Ph. Friedlaß 5.—, Israelitischer Frauenverein 10.—, Isidor Steiner 2.—, Witwe Steiner 2.—, Frau Dr. Pesach, Bosniisch-Brod 2.—, Herr Spind, Bosniisch-Brod 1.—, Ziga Reich, Bosniisch-Brod 1.—, Eduard Taussig 6.—, Eisel Beiner 3.—, Slavko Jelinek 2.—, Leopold Ropp 2.—, Dr. Josip Abrahamsohn 2.—, Jakob Stern 2.—, Dawid Frank 2.—, Moritz Stern 2.—, Julius Klein 2.—, Jaor Schwarz 1.—, Mayer Lao 2.—, Rafael Merkladie 5.—, Slavonion 5.—, Sammlung Rabbiner Stern 10.—; zusammen Kr. 85.—; ab Fracht für die Kleider Kr. 20.—; verbleiben Kr. 65.—. Sammlung des Herrn Oberkantor Rubin Schwab und des Kollegen S. Lehrer, beide in Lipto-Szt.-Mills Kr. 33.—, Nathan Grunwald 5.—, Oberkantor Dr. Rohn, Arpadplatz 5, 3.—, Ignaz Schmitz, Oberkantor, Göding 5.—, Anonyme Spende unter „S.“ 2.—.

Den verehrlichen Kultusgemeinden, allen sonstigen Spendern und Kollegen jagt das Komitee hiermit herzlichen Dank; insbesondere verdient die selbstlose Tätigkeit der Kollegen Hermann Goldenberg, Marienbad, Rubin Schwab und S. Lehrer, Lipto-Szt.-Mills und San Diwinsky, derzeit in Brod (Slav.), rühmend hervorgehoben zu werden.

Für die im vorwohrendlichen Berichte genannten zwei Räten Kleider und Wäsche sei der Frau Wilhelmine Rohn, Präsidentin des jüdischen Frauenvereines, und Frau Julius Fodor, Besitzerin des Grand Hotel „Gelbes Haus“, beide in Brod (Slav.), für ihre eiservolle, humane Tätigkeit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Um fortgesetzte Tätigkeit zur Linderung der Not wird neuerlich höflichst gebeten.

In der am 13. d. M. abgehaltenen Komitee-Sitzung wurden sämtliche eingelaufenen Gesuche erledigt und wurden die Gesuchsteller mit namhaften Beträgen bedacht.

Das Komitee: Don Fuchs

Oberkantor der israelitischen Kultusgemeinde im Stadt-Tempel.

L. Müller, S. Löwy, Oberkantoren.

M. Mathas, M. B. Kaufmann, J. Schleifer,

G. Margulies, Erste Kantoren.

J. Löwit, Kantor und Chordirigent.

J. Smotrich, B. Immer, M. Harendorf, M. Weißmann, Kantoren.

Vorträge in der Toynbeehalle

(XX., Denisgasse 33. Josefine Mendl-Wohlfahrthaus.)

Freitag, den 26. März: Bibelvortrag, Religionslehrer Löw-Bogel. Samstag, den 27. März: Kammermusikabend, Konzertmeister Swetla (Geige), Hofmusiker Röntgen (Cello), Pianist Karl Frühling.

Wien. (Danckagung.) Die unterfertigten Landsturm-infanteristen des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 76 danken dem Präsidenten des Speisevereines „Einheit“, Herrn Bernhard Hößbauer, für die prompte Zufistung der rituellen Kost ins Barackenlager Hernals.

Im Namen der dort befindlichen israel. Landstürmiler:
Jakob Steinboß, Max Engelsrath.

Verein „Machsike hadath“

II Wien., Ob. Augartenstraße 40.

Dem Verein „Machsike hadath“ sind zur unentgeltlichen Ausspeisung der notleidenden Flüchtlinge aus Galizien und Bukowina folgende Spenden eingegangen:

Großrabbiner Isak Friedmann, Bojan Kr. 72.—; Großrabbiner Isak Friedmann, Czortkow 72.—; Großrabbiner J. M. Heschel, Kopaczynce 36.—; Großrabbiner Isak Friedmann, Husiatyn 36.—; Großrabbiner Chaim Hager, Ottynia 50.—; Anonymospende Idole Ba-Sesser, durch Obmann Jakob März 1000.—; Schuhwarenhaus Del-Ka, durch Frau Sternberg 100.—; Sammlung Frau Abend, 2. Bez., Kleine Schiffsgasse 4, 70.—; Karl Rosenmann, Unterach, durch Dr. Bloch 50.—; Sammlung durch Herrn und Frau Splitter: Hofman und Frankl, Ungarn 15.—; Spielman und Grob, Ungarn 10.—, Salomon Mizger 5.—; Adolf Löwy, Wien 5.—, A. Grindlinger 4.—, H. Freiwald 2.—.

B. Liebeskind 1.—, R. N. 2.—, R. N. 6.37, diverse Sammlung 30.—; Sammlung J. Goldschmidt: „Liwias Chen“ 25.—, diverse Sammlung 30.—; Dr. J. Knöpflmacher 5.—, Bernhard Borges 5.—, Alexander Stern 2.—; Sammlung durch J. Wechsler und Janina Wortsman: Direktion der „Deutschen Grammophon-A.G.“ 42.—, diverse Sammlung 8.—, diverse Sammlung 2.09; Sammlung durch Frau Kurzer, Hotel National: Gis. Sprecher 5.—, Samuel Wechsler 10.—, E. Menduchowiz 2.—, Franziska Ritz 5.—, diverse Sammlungen 25.50; Sammlung durch S. Bogad: Jakob und Ad. Freiwillig 5.—, D. Heyer 2.—, Moritz Eger 1.—, Leo Sužman 1.—, H. Reichthal 1.—, Simon Huttner 1.—, O. Liebster 1.—; Fr. Regine Banet, Podgorze 30.—; Sammlung Teitelbaum 25.—; Orenstein und Margulius, Grand Hotel 25.—; Juda Ber Seidman, Kolomea 20.—; Sammlung Josef Ranigl 20.—; D. Wollner 20.—; Mozes Wechsler 20.—; A. Bartchak 20.—; Ascher Sieber 20.—; Leiser Griffel 20.—; Jul Grebel 20.—; Sammlung Frau S. Franzos 15.—; Moritz Greger, Wieselburg 12.—; Israel Wechsler 10.—; Hirsch Lamm 10.—; Jakob Zuderberg 10.—; Grünfeld 10.—; Eisig Griffel 10.—; Sammlung Fr. Selma Grobtuch 10.—; Józef Sonnenchein 10.—; Heinman Urbach, Słotschau 10.—; Rosa Grünberg 10.—; Sammlung Herr Ring und Frau 13.—; Dr. M. W. Rappaport, Strny 6.48; Eisig Engelhard 5.—; Bezirksrabbiner Dr. E. R. Kaufmann, Virovitica 5.—; Israel Hafner 5.—; Schmelzer 5.—; A. Hornstein 5.—; Rappaport 6.—; Perlberg und Nelsen, Sammlung 11.10.—; Theaterlaren-Büro Spielmann 3.—; Brüder Chajes 4.—; Frau Maß 2.—; M. R. 2.—; Landau 2.—; Gisela Brandstädter 2.—; Frau Rosenblum 2.—; Hermann Rauchbach 1.—; Frau Hermeling 1.—; Simon Böhm 4.—; zusammen Kr. 2200.54; bereits ausgewiesen Kr. 10.111.70; insgesamt Kr. 12.312.24.

Montag, den 29. und Dienstag, den 30. d. M., von 7 bis halb 9 und von 9 bis 10 Uhr abends, finden im Ausspeisungshaus, 2. Obere Augartenstraße Nr. 40, feierliche Sederabende statt.

Geldspenden für Pessach, wie auch Erdäpfel und Eier nehmen entgegen nachstehende Komitedamen:

Frau Abend, 2. Bez., Kleine Schiffsgasse 4; Frau Babad, 2. Bez., Hotel Donau; Frau Dr. Bernstein, 2. Bez., Taborstraße Nr. 50; Fr. Agnes Blum, 2. Bez., Leopoldsgasse 24; Frau Dačinger, 2. Bez., Nestrongasse 8; Frau Dr. Dobšich, 9. Bez., Hahngasse 12; Frau Edelstein, 2. Bez., Nestrongasse 7; Frau Ettinger, 2. Bez., Hotel Donau; Frau S. Franzos, 2. Bez., Raymundgasse 4; Frau Frommer, 2. Bez., Nitelgasse 7; Frau Fisch, 2. Bez., Obere Augartenstraße 46; Frau Laura Goldschmidt, Hotel Metropol; Frau Kurzer, Hotel National; Frau Kleinmann, 2. Bez., Kraftgasse 4; Fr. König, 2. Bez., Leopoldsgasse 2a; Frau Kaiserl. Rat Rabb. Lewin, 2. Bez., Praterstraße 25a; Frau Bella Liebster, 2. Bez., Rotensterngasse 7; Frau Rabb. Mayersohn, 2. Bez., Adambergergasse 8; Frau Ernestine März, 2. Bez., Große Schiffsgasse 2; Frau Anna März, 2. Bez., Tandemmarktsgasse 12; Frau Kaiserl. Rat Rosenfeld (Hotel National); Frau Schwartz, 2. Bez., Große Pfarrgasse 3; Frau Laura Splitter, 2. Bez., Rembrandtstraße 27; Frau Käthe Spohrer, 9. Bez., Hahngasse 7; Frau Jeanette Sternberg, 2. Bez., Rembrandtstraße 39; Frau Wiener, 2. Bez., Novaragasse 40; Frau Wortsman, 2. Bez., Schrengasse 26; Frau M. Thumin, 2. Bez., Große Sperlgasse 37.

Austritte aus dem Judentum

vom 14. bis 20. März 1915.

Donath Elsa, geb. 10. Juni 1900 in Wien, derzeit in Hofstadt Gemeinde Anzbach.

Fink Max, Fuhrmann, geb. 28. Mai 1891 in Wien, XX. Rauscherstraße 12.

Grünberger Alois Dr., Advokaturskandidat, geb. 11. Jänner 1886 in Wien, IV., Weyringergasse 29.

Harth Elsa, Verküferin, geb. 2. Februar 1887 in Wien, II. Bez., Czerningasse 4.

Hirschenhauer Magaretha geb. Klein, Private, geb. 31. Mai 1891 in Temesvár, V., Schönbrunnerstraße 149.

Hirschenhauer Felix Friedrich, Arzt, geb. 30. November 1889 in Wien, V., Schönbrunnerstraße 149.

Lechner Kurt, k. u. k. Leutnant, geb. 1. Juni 1889 in Teplitz-Schönau, I., Johannesgasse 23.

Salzer Therese, Private, geb. 25. Juni 1892 in Trübensee, VIII., Blindengasse 15.

Scherr Ida geb. Schüller, Geschäftsfrau, geb. 29. Dezember 1880 in Wien, XIII., Auhofstraße 66 a.

Springer Leo Adolf, geb. 19. August 1891 in Wien, derzeit St. Giovanni di Fassa.

Schwarz Fanny geb. Linie, Apothekersgattin, geb. 25. Jänner 1870 in Lemberg, XIX., Hasenauerstraße 10.

Taussig Helene, Kontoristin, geb. 2. November 1887 in Wien, Zeinhofergasse 8.

Wer weiß?

- Leib Hirschfeld** aus Tarnow sucht seinen Schwager **Nastole Orgel** aus Katschlow, Galizien. Gütige Auskunft erbeten an das Rabbinat in Welwarn, Böhmen.
- Natan Leib Krämer** aus Bircza, Bezirk Dobromil (soll sich in Ungarn befinden), wird gesucht von **Jacob Krämer** bei Rabbiner **Asher Horowitz** in Krakau, Brzezg Ciala 17.
- Szaja Berger**, r. Wallach, t. l. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 17, 2. Erzäh-Kompanie, Feldpostamt 186, sucht **Marcus Berger** aus Bircza, Bez. Dobromil. Nachricht erbeten an Taube Rubinfeld in Krakau, Bozeg Ciala Nr. 22.
- Gittel Seitelbach** aus Grodol-Jagelonsta sucht **Moses Seitelbach**, Infanterieregiment Nr. 89, 3. Arbeiter-Abteilung. Nachricht an Oberlandrat **Willowitsch**, Eger, Böhmen.
- Gittl Ziter** aus Sochnowitj sucht ihre Eltern **Slavata und Beigl Ratz** und ihren Mann **Wolf Ziter**. Nachrichten an **Jacob Kaufmann** in Rapoltitz bei Segen Gottes in Mähren.
- Mendel Brandner** samt Frau, sowie **Marjem Schlals** aus Stanislau, gesucht von **Marcus Müller**, 77. Infanterieregiment, 3. Erzäh-Kompanie, Leda, Ungarn.
- Josef Negeleberg** mit Frau und drei Kindern aus Stanislau, gesucht von **Natan Drudmann**, t. l. Reservespital Nr. 2, Albrechtskaserne, Wien II/8.
- Berta Rehler** mit zwei Kindern, sowie **Hermann und Chuma Eichhorn** aus Stanislau, gesucht von Korporal **Adolf Rehler** bei der 20. Landsturmkompanie in Langenwang.
- Frau Taube Pasma-Scheiner** aus Rymanow, gesucht vom Landsturmmann **Zacharias Pasma**, Wien, 2. Bez., Große Sperlgasse 31, Tür 44.
- Frau Mathilde Rosenbusch-Bodel** mit Sohn und Tochter aus Lemberg, gesucht von **Angela Watzmann** in Reichenberg, Böhmen, Leipzigerplatz 3.
- Taube Tabat** mit ihrem Vater **Maier Eber** aus Busztym, sowie **Samuel Tabat** mit Frau aus Rynhiniče, gesucht vom Landsturmmann **Mendel Tabat**, Wien, 2. Bez., Pillersdorffgasse Nr. 10, Tür 2.
- Advolet Dr. Hecht (Heinrich) Aschlenazy** aus Sanok, gesucht vom russischen Kriegsgefangenen **Einjährig-Freiwilligen Salomon Aschlenazy** in Josefstadt, Böhmen.
- Frau Berta Rubinstein** und Familie **Badencroth** aus Schodnica, sowie Familie **Krieger** aus Rozdu, gesucht von **Hermann Rubinstein**, derzeit Rotes Kreuz-Spital in Gyula, Ungarn.
- Abusch Kornfeld** und Familie, sowie **Isal M. Schubin** und Familie aus Gorlice, **Selig Geller** mit Frau aus Borszczow, **Esel Apotheker** mit 2 Kindern und **Isael Mendel Wind** mit Frau und zwei Söhnen aus Bobka, Heinrich Jätel, Höher der techn. Hochschule aus Lemberg, **Saul Löw** mit Frau und zwei Kindern, **H. Banner** und **S. Lauterstein** aus Stanislau werden gesucht vom Sekretariate der israelitischen Kultusgemeinde, Wien, 1. Bez., Seitenstettengasse 4.
- Gold Israel** aus Stanislau, derzeit Kriegsgefangener in Niš (Serbien), teilt seinen Eltern mit, daß er gesund ist und bittet sie um Nachricht.
- Joel Abend** aus Neumarkt wird gesucht von seinem Vater **Leiser Abend** in Antwerpen, Leutestraße 19.
- Lazar Goldflang** bei **Feivel Sandhaus**, 2. Bez., Fugbachgasse 11, 3. Stock, Tür 32, sucht seine Frau **Chane Goldflang** und zwei Kinder, sowie seine Eltern **Chaim** und **Chaje Goldflang** aus Stryj.
- Infanterist Hermann Ruhbaum**, Landwehr-Infanterieregiment Nr. 18, derzeit Metan-Untermais, Reservespital Nr. 2, Genesungsheim, sucht seinen Vater **Benzion Ruhbaum** und seine Mutter **Segal**.
- Moses Mannheim** aus Mielcine bei Stanislau, derzeit in Kriegsgefangenschaft in Krasnojarsk in Sibirien sucht seine Frau **Rosa Mannheim** mit 3 Kindern, welche aus Mielcine geflüchtet sind. Nachrichten an **Ignaz Glaser**, Bürmoos, Salzburg.
- Die nachfolgend bezeichneten und gesuchten Personen wollen ihren Aufenthaltsort entweder an das Sekretariat der israelitischen Kultusgemeinde Wien, 1. Bez., Seitenstettengasse 4, oder an die beigesetzten Adressen bekanntgeben.
- Frau Eyla Sosierstein** mit 3 Kindern aus Lemberg, gesucht von **Bernard Sosierstein**, derzeit im Epidemispital Wadowice (Galizien).
- Zente Richter** aus Obercyn, Bezirk Horodenka (Galizien), gesucht von ihrem Sohn **Infanterist Benjamin Richter**, des 95. Infanterieregiments. Nachrichten an die t. u. t. Militärseelsorge Wien, 9. Bez., Latschlagasse 7.
- Abraham Hirsch Ladenheim** aus Rosch bei Czernowitz, gesucht von seinen Kindern **Rosa** und **Marie Ladenheim**, derzeit Wien, 20. Bez., Wallensteinstraße 28, Tür 23.
- Frau Hedwig Valida**, Schuldirektorsgattin, mit Tochter aus Bozdol, sowie Frau **Erna Bärenzweig**, Kaufmannsfrau, aus Holesow (Galizien), gesucht von Frau **Dita Engel**, Wien, 1. Bez., Seitenstettengasse 4.

- Jacob Reiner**, Postmeister aus Stefanowka (Bułowina), gesucht vom Sekretariate der israelitischen Kultusgemeinde Wien.
- Aeon Gottlieb**, Mühlenvorsteher, aus Bolechow, gesucht von **Gusta Freidis**, derzeit Ullerschreut bei Tachau in Böhmen.
- Abraham Diamant** aus Radworna, gesucht von **Dora und Anna Diamant**, derzeit Radomiel bei Strakonitz (Böhmen).
- Familie **Mehler** aus Dobromil, gesucht von **Leib Ehrenhaus** in München, Lindwurmstraße Nr. 39.
- Salomon Stier** mit Frau und Kinder aus Alt-Mamajestic (Bułowina), gesucht vom Sekretariate der israelitischen Kultusgemeinde Wien.
- Israel Haaseling** mit Frau und 5 Kindern aus Krosno, sowie Frau **Lechner Haaseling** aus Rymanow, gesucht von **Perl Haaseling**, derzeit Lohm bei Tachau (Böhmen).
- Jacob Brecher**, Kanonier, aus Czernowitz, sucht seine Eltern. Nachrichten an die t. u. t. Militärseelsorge, Wien, 9. Bezirk, Latschlagasse 7.
- Jonas Ratz** mit Familie aus Bircza, gesucht von **Jacob Rab** bei **Hermann Stern** in Galantha (Ungarn).
- Frau Perl Mandl** mit einem Kinde aus Bolechow, sowie Familie **Sajtias** aus Sassow, gesucht von **Heribald Becke Mandl**, Landsturm-Sanitätsoldat im t. u. t. Rekonvaleszenzheim in Ungar.
- Frau Berta Schubauer** aus Olchowice, sowie **Samuel Schulbaum**, Gutspächter aus Romanowesko, gesucht vom Sekretariat der israelitischen Kultusgemeinde, Wien, 1. Bez., Seitenstettengasse 4.
- Frau Weizmann-Burstin** aus Lemberg, gesucht vom Korporal **Salomon Weizmann**, derzeit Reservespital Technische Hochschule, Wien, 4. Bez., Karlsplatz.
- Frau Chawa Schwarz-Falk** mit 3 Kindern, **Golde Falk**, **Simson Bret** und **Frau**, sämtliche aus Grodol, gesucht von **Abraham Schwarz**, des 14. Jäger-Bataillons. Nachrichten an **Josef Ostermann**, Wien, 2. Bez., Oberestraße 10, Tür 36.
- Frau Sara Wachtmann-Ringel** mit 4 Kindern aus Drozdowice bei Grodol, gesucht vom Infanteristen **Jonas Wachtmann**, derzeit Reservespital Technische Hochschule, Wien, 4. Bez., Karlsplatz.
- Frau Malke Singer-Krug** aus Wola-monowska, gesucht vom Infanteristen **Feivel Singer**, derzeit Wien, 13. Bez., Jubiläums-Spital.
- Chaim Patasnič**, sowie zwei Schwestern **Patasnič-Hellmann** aus Narol, gesucht von **Dora Patasnič**, Wien, 2. Bez., Kronprinz Rudolfstraße 34, Tür 5.
- Frau Chana Hans-Rosenberg** mit 4 Kindern aus Sokolice, gesucht von **Jacob Hans**, beim Landsturm-Etappenbataillon Nr. 234. Nachrichten an **Ludwig Engel**, Juwelier, Wien, 1. Bez., Morzinplatz 1.
- Familien **Breitner** und **Klipper** aus Czernowitz, gesucht von **Rabbiner Józef Breitner**.
- Josef Rosenberg** aus Stanislau, gesucht vom Infanteristen **Josef Goldstein** aus Berlin.
- Frau Dora Brückner** und Mutter **Hedene Brückner** aus Rawarusla, gesucht von **Oskar Brückner** aus Przemysl.
- Infanterist **Abzug Samuel** aus Stanislau sucht seine Eltern.
- Lea Sals**, geboren in Stanislawczyk, geflüchtet aus Tarnow, gesucht vom Offiziersdienner **Simon Sals**.
- Nachrichten erbeten an die t. u. t. Militärseelsorge, Wien, 9. Bez., Latschlagasse 7.
- Lundenburg**. (Offiziersbegräbnis.) Der erste gefallene Lundenburger Offizier, Herr **Jacques Hoffmann**, Leutnant der Reserve des 81. Infanterieregiments, wurde am 17. d. M. unter militärischen Ehren auf dem Hiesigen isrl. Friedhofe in der Familiengruft beigesetzt, nachdem sein Leichnam auf dem nördlichen Kriegschauplatz exhumiert und hierher überführt wurde. Herr Leutnant Hoffmann, in seinem Zivilberufe Bankbeamter, erfreute sich infolge seiner Herzengüte, seines Edelhumes und seiner lauteren Charaktereigenschaften bei seinen Vorgesetzten und Kollegen der größten Sympathien. Voll Begeisterung zog er bei Kriegsbeginn in den Kampf fürs Vaterland und fiel am 17. November 1914 im 29. Lebensjahr nach heldenmütigem Ringen an der Spitze seiner Kompanie. Ein Bruder des gefallenen Helden, Leutnant **Richard Hoffmann**, befindet sich in russischer Kriegsgefangenschaft, der zweite ist Ein-Freiwilliger, ein Schwager steht ebenfalls im Felde. Herr Rabbiner Dr. **Schwenger** hielt dem verklärten Krieger einen tiefempfundenen Nachruf und richtete an die vom

Geschicke so schweregebeugte Mutter und Familienangehörigen Worte des Trostes, indem er unter anderen bemerkte, daß an dem Verstorbenen der Wunsch unseres Stammvaters Jakob, dessen Namen er trage, in Erfüllung gegangen: „Ruhet will ich bei meinen Vätern, führe mich aus Aegypten und begrabe mich in ihrer Grabstätte.“ (Genes. 47, 30.) Die kantuale Funktion versah in ergreisender Weise Herr Oberkantor Goldenberg, begleitet von dem gutgeschulten Männerchor. An der Beerdigung nahmen außer den hier weilenden Offizieren und einem Truppentrörper des hiesigen Bahnhofs- und Brückenkommandos, eine Abordnung des Veteranenvereins und viele Trauergäste aus allen Schichten der Bevölkerung teil.

Prag, 19. März. (Sterbefall.) Gestern ist hier Herr Samuel Lieben, eine in den weitesten Kreisen unserer Stadt wegen ihrer hervorragenden Tugenden bestbekannte Persönlichkeit nach kurzem Leiden im 67. Lebensjahr verschieden. Herr Samuel Lieben war bis vor wenigen Jahren Inhaber der alten Tuchfirma M. Hoch Sohn Nachfolger. Nebst seiner kaufmännischen Tätigkeit widmete er sich schon in seinen jüngeren Jahren mit seltemem Eifer und liebevoller Sorgfalt allen humanitären Bestrebungen der jüdischen Gemeinde. In der Armenkommission der Kultusgemeinde, der er etwa zwei Jahrzehnte angehörte, hatte sein gutes Herz ein reiches Feld, sich im Interesse der Armen zu betätigen. Er fühlte und zeigte sich im Verkehr mit den zahlreichen Bittstellern immer als ein wirklicher Vater der Armen, dem sich jeder vertrauensvoll näherte. Und wie groß war der Kreis der Armen und Notleidenden, die in ihrer Verlegenheit nie versagende Hilfe und Vermittlung des Verewigten aussuchten. Samuel Lieben besaß außer einer umfangreichen weltlichen Bildung diese Kenntnisse in der rabbinisch-talmudischen Literatur, die verbunden mit einer seltenen, keine Opfer scheuenden Frömmigkeit, in ihm den würdigen Erben einer alten vornehmen jüdischen Familie der Stadt Prag erkennen ließen. Nebst der Witwe, Frau Johanna Lieben, geborenen Lewes, trauern um den Verklärten die Kinder: Rabbiner Prof. Dr. A. Deutsch und Frau, Prof. Dr. S. H. Lieben und Frau, Prof. Oskar Lieben, Ung.-Hradisch, Rabbiner Prof. Dr. Leo Singer und Frau, Med. Ludwig Lieben und Fr. Grete Lieben.

Feuilleton.

Schir Hamaaloß.

Von Emanuel Reiss.

Die Tage meiner Jugend waren keine freudenreichen. Unbeschadet jener Freuden, die eine an Körper und Geist gesunde Jugend an und für sich verleiht, hatte ich von frühesten Kindheit an mit Entbehrungen aller Art zu kämpfen, unter denen eine sich besonders stark fühlbar machte — der stets unbefriedigte, brennende Durst nach Wissenschaft, die heiße Sehnsucht nach der großen Erkenntnis, zu wissen, was gut und was böse ist . . .

Notgedrungen, in ungarischen Dörfern und Puszien mein Dasein zu fristen, wünschte ich stets, nur das Leben in der Großstadt vermöchte meine Sehnsucht zu stillen, da wo die Kultur ihre Zelte aufgeschlagen und Menschengeist aus jedem Steine spricht — allein dieser mein Wunsch blieb lange ein frommer, und in den letzten Jahren meiner Junggesellenzeit wurde ich gar nach einem polnischen Dorfe verschlagen, wo mir von allen Seiten Unwissenheit und Unkultur entgegenstarzte.

In der zu einer gewissen Berühmtheit gelangten Geschichte der jungen Renate Fuchs entfährt einmal der Helden der Erzählung, gleich zu Anfang, das ominöse Wort: „Ich haße die Juden!“ — Fräulein Renate war damals noch im Vollbesitz ihrer körperlichen, geistigen und materiellen Vorzüge. Jung, schön und reich, sehr erzogen, hochgebildet, klug, beschieden und sittsam, die vielbeneidete Braut eines Fürsten, hatte sie wahrscheinlich wenig Veranlassung, die Juden zu hassen, die ihr noch nie etwas zuleide getan hatten, und die sie ja auch kaum kannte. Und im Grunde genommen, war es auch gar nicht wahr — denn dasselbe Fräulein Renate erweist sich später als die innig-aufrechtige Freundin einer jüdischen ehemaligen Schulkollegin und wird am Ende gar die vom Herzen zugetane Gattin eines allerdings exzeptionellen Juden. Aber subjektiv war es dennoch wahr, und als Mademoiselle die erwähnte Aeußerung gemacht hatte, wäre sie wohl imstande gewesen, mit gutem Gewissen darauf zu schwören, daß sie die Juden hasse.

So ähnlich erging es mir mit den polnischen Juden. Auch ich möchte, wie so viele meiner ungarischen und deutschen Stammesgenossen, die polnischen Juden nun einmal nicht leiden und wäre gewiß zu jeder Stunde bereit gewesen, einen heiligen Eid darauf zu leisten. . . Ein Zufall fügte es, daß ich gerade vor den hohen Feiertagen in die Gegend kam. Der Kosch-haschanah wurde mir gründlich verleidet. Der ungewohnte Gottesdienst in der ungewohnten Umgebung floß mir Widerwillen, ja fast Grauen ein, und wenn ich mich da mit meinem Gotte aussprechen wollte, mußte ich die Augen schließen, um meine Umgebung nicht zu sehen. . . Wie wird das erst am Yomkipur werden? Mit Bangen und Zagen sah ich dem Verjährungsstage entgegen, der für mich, allem Anschein nach, ein wirklicher „langer Tag“ werden mußte.

„Wird vor Kolnidre gepredigt?“ fragte ich. „Nein,“ wurde mir zur Antwort, „wir sagen Schir Hamaaloß.“ — Was ist das nun wieder für eine verrückte Sache? dachte ich bei mir. Die Schir Hamaaloß (Stufenlieder) sind gewisse Psalmen, die wir bei uns zu Hause schon als Kinder an Winter-Sabbatnachmittagen lesen mußten, und an denen ich, obwohl ich sie ganz gut verdeutlichen konnte, nie was besonderes gefunden hatte. Und gerade eines dieser langweiligen Schirhamaaloß wird hier herausgesucht, um damit die heiligste Stunde des Jahres einzugeihen? Entschuldigung! Wahrlieb, diese polnischen Juden verstehen es nicht einmal, fromm zu sein! — Mit Mißmut und Unbehagen erwartete ich den Kolnidreabend.

Und es kam der Abend. Ein noch junger, schlanker Mann mit durchgeistigten Gesichtszügen trat vor den Omid. „Ein Bar Lwow = ein Lemberger Bochur!“ hatte mir mein hebräisch gelehrter Nachbar mit bedeutsamen Augenzwinkern zugeflüstert. Es war mäuschenstille geworden in dem vorher noch so geräuschvollen Betraum, alle lauschten voll andächtiger Spannung wie auf eine Offenbarung . . . „Schir Hamaaloß . . .“

„Wer kann erklimmen den Berg Adonai?
Wer aufrecht steh'n auf seinem heiligen Gipfel?
Wer rein die Hände hat
Und klar das Herz —
Daz es mir nicht den Geist zu falschem trage
Und nicht beschwore Trügerisches . . .“

Was war das?! Waren das dieselben Worte, die ich als Knabe so oft heruntergeleiert hatte? Es waren dieselben Worte — aber welch' überirdische Kraft mußte in ihnen verborgen sein, wie sie jetzt aus dem Munde dieses Vorbeters an mein Ohr drangen. . . Die Stimme war nicht sehr kräftig, aber überaus innig, zu Herzen dringend. Es war, als ob der Sänger seinen

Zuhörern die hohe Bedeutung dieser Worte mit aller Macht einprägen wollte, es war, als ob der Schelach Zibur (der Gesandte der Gemeinde) von seiner hohen Mission erfüllt, vor dem Throne Gottes die Unzulänglichkeit menschlichen Wollens darlegen wollte. Bei den Worten „Bar Lewow“ (flat das Herz) bemächtigte sich des Sängers eine so tiefe Ergriffenheit, daß sich der ganze Körper zusammenrümpte und man das innere Schluchzen herausfühlte.

Ich stand verblüfft da und konnte mir die Ursache dieser Ergriffenheit nicht erklären. Dieser Psalm war ja, genau genommen, nicht einmal ein Gebet, sondern eher eine traurige Ermahnung des Psalms, warum also diese ganz absonderliche Herzergrißheit? . . . Dieser Gedanke ließ mir keine Ruhe, ich konnte auch die Nacht nicht schlafen, bis ich endlich die Lösung gefunden, und der Verjährungsstag ward mir zu einem Tage der Verjährung mit meinem Gott, mit mir selbst und mit meinen Nebenmenschen, die dort um mich waren.

Wie oft legen sich die Menschen gewisse Ansichten, Lebensmaximen und Weltanschauungen zurecht, die so sehr in den Rahmen ihres Bewegens hineinpassen, sie sind seisenfest davon überzeugt, daß sie auf dem richtigen Wege seien, so daß sie zu jeder Stunde bereit wären, darauf zu schwören — und wie oft erweisen sie sich als trügerisch!

„Ich hasse die Juden!“ rufen die sonst ganz anständigen Renaten weiblichen und männlichen Geschlechts, und — „Ich kann die polnischen Juden nicht ausstehen!“ schreien auch die anständigsten Ashkenasim. „Ich passe nicht mehr in diese Kreise!“ sagt sich der oder jener erfolgreiche Künstler, Geldmann, ja auch Gelehrte, mit Bezug auf seine Freunde oder Verwandte, die seinen Aufstieg mit Sympathie begleitet, mit ihm gebangt, gehofft und gejubelt hatten, und — „Sie gehört nicht mehr zu uns!“ sagen diese auf das arme Mädchen, das ihr Schicksal in die Hand genommen, ihren Lebensweg sich selber bahnt. — „Ich bin der Herr im Hause!“ behauptet stets so mancher Ehemann, der sonst für jedenmann der allerergebenste Diener ist, es aber mit seiner Würde nicht vereinbar findet, Nachsicht zu üben gegen diejenige, die darauf am meisten angewiesen ist, und — „Ich lasse mich von einem Manne nicht tyrannisieren!“ freischt so manches Weib, das durch ihre Launen den Mann zum Tyrannen gemacht hat, den sie durch Sanftmut und Milde zu einem Engel hätte machen können. . .

So ließen sich der Beispiele noch viele anführen. Alle, alle sind sie fest überzeugt, wie ihr sie im Rechte seien — und wie oft erweist sich diese Überzeugung als eine trügerische! Diesen Gedanken hat der Psalmdichter in erhabene Worte gefaßt, und die jüdisch-polnische Liturgie hat sie für geeignet gefunden, sie gleichsam als Devise dem heiligsten Tage des Jahres voranzustellen.

Adonai ist die Vollkommenheit. Kein Mensch kann vollkommen sein — aber es ist in unsere Hand gegeben, uns der Vollkommenheit zu nähern. Groß ist der Berg und kein Mensch hat noch je den Gipfel erreicht, aber je näher wir ihm kommen, umso göttlicher ist unser Denken und Fühlen, denn je näher wir ihm kommen wollen, umso reiner müssen unsere Hände und umso klarer muß unser Herz sein. Vor allem rein die Hand nichts Unrechtes tun, kein Unrecht dulden, dies können wir aber auch nur dann, wenn klar das Herz, so klar, „daß es mir nicht den Geist zu falschem irage und nicht beschwört Trügerisches“.

Wir Ashkenasim oder „Datsche“, wie sie uns nennen, gleichviel ob wir deutsche, ungarische, böhmische oder sonst ihnen fremdländische Juden sind, wir sind in der Regel recht nette, seine Leute. Nicht als ob es unter

uns keine Bösewichte gäbe — die gibt es überall —, das sind eben die Ausnahmen. Aber so im allgemeinen kann man uns doch wirklich nichts Schlimmes nachsagen. Vor allem rein die Hand — wir schauen gar viel auf Korrektheit, wir lügen nicht, betrügen nicht, beleidigen niemanden gesessenlich, — nur wenn es sein muß. Wir sind auch wohltätig, wir reichen dem Bettler sein Almosen, wobei wir allerdings darauf achten, daß er uns nicht zu nahe komme, ja, wir haben schon eine gewisse Virtuosität darin erlangt, die Münze so hineinzupraktizieren, daß wir die Hand nicht berühren — und gezieht ein großes Unglück, da stellen wir auch unsern Mann, wir spenden groß und sorgen dafür, daß es — zur Anspornung für die andern — auch in die Zeitung komme.

Der „Polnische“ gibt kein Almosen — er gibt Zedokoh. Was das ist? Wenns euerem Herzen nicht klar ist, werdet ihr es nie verstehen. Zedokoh heißt Gerechtigkeit, Tugend, Liebe zu Gott — aber als Abraham sich bereitwillig zeigte, sein einziges Kind als Opfer darzubringen, da wurde ihm dies auch als Zedokoh angekrebt. Der Polnische begrüßt den Armen beim Kommen und beim Gehen mit einem breiten Salemitum, und hat er Hunger, setzt er ihn an seinen Tisch und spricht sich mit ihm aus wie mit seinesgleichen.

Wir Datsche sind aber doch auch gute Juden. Die alten Sitten und Gebräuche haben wir wohl als unnütz über Bord geworfen, aber an den Hauptzügen halten wir noch immer fest oder bemühen uns wenigstens — allerdings vergeblich — unseren Kindern einen Begriff davon beizubringen. Wir fürchten Gott, tun recht und scheuen nichts so sehr, als uns „zu erkennen zu geben“.

Wir sind recht nette, seine Leute — wenn ich aber die Stufenleiter ins Auge fasse, die zum Gipfel des Berges führt, dann muß ich es bekennen: Jener blaue „Bar Lewow“ mit dem Bar Lewow steht, hoch, unerreichbar hoch über uns!

Literatur.

Eier und Schwert.

Gewidmet dem Andenken des Helden und Dichters Dr. Hugo Zudermann von Oberkantor Armin Wilkowitsch Eger.

Mit dem Aufgebot seiner leichten Kräfte schleppte sich Dr. Hugo Zudermann, mit einem verwundeten Reh vergleichbar, nach seinem heimatlichen Reviere, um dem heiligsten Mütterchen, der Erwählten seines Herzens und den vielen, vielen Verwandten und Freunden in Eger die abgemagerte Hand zum Scheidegruß zu bieten. Ahnte und fühlte er doch wohl, daß sein blutgetränktes Schwert, womit er, wie er selbst sagte, die unschuldig hingemelkten Glaubensgenossen von Rischnew nach echter Massabärtart rächte, zerbrochen sei, daß die Saiten seiner wunderbaren Lieder, die die heraeraudendsten und seeleerhebendsten Lieder hervorzauberten, zersprungen seien; und darum stand darnach sein heiligstes Sehnen: auszuruhen in den heimatlichen Gefilden, nach heiter, mörderischer Schlacht. . . Was liegt daran? — Barg doch seine Dichterbrust süßes Hoffen, daß viele Hunderttausende traben in Oesterreichs Reiterei, die mit Begeisterung Habsburgs Banner schützen wider jeden Feind, starb er doch mit der Zuversicht im Herzen, daß der Sieg am Ende unser sein wird! . . . Was liegt daran? wenn sie ihn begraben! Wenn nur unsere Fahnen wehen auf Belgrad! — Und wer Dr. Hugo Zudermann so wie ich kannte, wie edel und selbstlos sein ganzes Leben, ja sein Sterben war, der wird ohne Bedenken seine Rechte zum Schwur für die Wahrheit seiner Dichterworte erheben: — „Was liegt daran?“

Nun riefen sie mich, deren Fenster den meinen gegenüberliegen, mich zu sorgen, daß in der Synagoge für die Genesung ihres teureren Kranken Psalmen rezitiert werden und kamen dann zu mir, ehe der Morgen anbrach, zu künden die erschütternde Nachricht, daß der Held ausgerungen habe, daß er nun friedlich und ohne Verzerrung seiner Gesichtszüge auf dem Totenbett liege, als schwieben noch die Worte auf seinen schmalen fahlen Lippen: „Was liegt daran?“ . . . Und am Abend fuhr ich mit seinem Lieben hinaus auf den Gottesacker, ihn in der Totenammer aufzubahren. Gespensterhaft starrten uns die verschneiten Grabsteine an: „Was wollt ihr hier zu dieser ungewohnten Stunde?“ Seid ruhig! Wir bringen euch einen Toten, edel und gut, der einst diese Stätte hier berühmt machen wird! Dereinst werden Pilger

hierher wandern, die irdischen Ueberreste des großen Toten in Erfurt aufzusuchen . . . Und die Schneeflöden fielen immer häufiger, die Steine neigten sich sachte, als wären die stillen Bewohner zufrieden mit dieser Beschaft. Wir schlossen die Pforten des Friedhofes und fuhren heim.

So oft ich mich abends zur Ruhe lege, schimmert mir vom Fenster gegenüber das Seelenlichtlein, das für Dr. Hugo Zudermann glimmt, entgegen, und ich glaube, seine Frage zu vernehmen, die er oft in brennendem Fieber an seine Mutter zu stellen pflegte: „Werdet Ihr Licht nach mir brennen?“ . . . Er wartete die Antwort nicht ab und sprach mit bebenden Lippen: „Ihr sollt mir keinen Juden verleumden, Jungsens, ein Jude steht nicht! Was fällt Euch ein? . . . Wir nach, Kameraden! Nur immer voran! Wir müssen sie erreichen . . . müssen die Russen fangen . . . Hurra, Kameraden, voran und drau! Warum erstmattet Ihr? Warum folgt Ihr mir so lässig nach? — Vorwärts! Hört Ihr nicht Sturm blähen? Nur voran, Kameraden! . . . So sprachen und kommandierten die glühenden Lippen stundenlang im Schlaf und im Wachen, bis Schnitter Tod kam, ihn zu mähen! . . . Sein Bursche, der bei all den 31 mitgemachten Gefechten an seiner Seite war, bat ihn oft flehentlich: „Herr Leutnant! Können Sie sich doch ein wenig Ruhe, Sie sehen doch, daß auch die anderen Herren Offiziere zuweilen ausschnaußen und Sie sind so müde und schwach.“ Darauf pflegte stets Dr. Zudermann zu bemerken: „Das können wohl alle Herren Offiziere tun, nur ich nicht, weil ich Jude bin und der darf sich der Feigheit nicht zeihen lassen! Ich muß kämpfen, bis ich völlig zusammenbreche!“ Und so war es auch!

Von den hervorragenden Tugenden und Eigenarten Dr. Hugo Zudermans zu sprechen, fühle ich mich nicht berufen, zumal es mir bekannt ist, daß ein unter dem Protektorat des f. u. f. Kriegsministeriums bald erscheinendes Werk (Kriegsjahr 1914) erschöpfend sein Wirken als Dichter und Offizier zu würdigen gedenkt; ich will nur hervorheben, was mich an Dr. Hugo Zudermann stets verblüffte: Abseits von der Hauptstraße des pulsierenden jüdischen Lebens sich befindend, großgezogen in einem Milieu, das die Interessen des Gesamtjudentums mit einem im Westen üblichen Indifferentismus betrachtet (wenn auch seine angesehene Familie in Eger zu den religiösen Mitgliedern nach böhmisch-jüdischen Begriffen zählt), war er ein begeisterter Jude im wahren Sinne des Wortes — nicht nur national-politischer Parteidirekteur —, das hebräische Gebetbuch, in dem er, aus der Schule kommend, kaum regelrecht zu lesen verstand, war ihm bald zu einem vertrauten und lieben Buche geworden! Oft und oft kam er zu mir, um nach der richtigen Uebersetzung eines Psalmverses zu fragen, und ging, wenn ihm mein Kommentar gefiel, befriedigt und freudig von dannen. Ich konnte ihm oft auch bei jargonischen Uebersetzungen behilflich sein, wofür er mir stets herzlichst Dank wußte. Wie sein Bursche erzählte, konnte er auch polnisch, russisch und Gott weiß, was noch alles sprechen, und lachte, vermöge seiner Sprachkenntnisse, viele Russen an, die sich willig zu Gefangenen von ihm machen ließen. Wo nahm er das alles her? fragten wir uns erstaunt und haben nur eine Antwort: Dr. Hugo Zudermann war ein Genie! Ewig schade, daß wir ihn verloren, eine Zierde unseres Volkes!

Ein Verräter.

Es sei mir gestattet, die Leser der „Wochenschrift“ auf die kurze Monographie Tiberius Alexander: „Ein Lebensbild aus der Zeit der Zerstörung Jerusalems“, die Prof. Dr. J. Reich im jüngsten Jahresbericht des Prager deutschen (Neustadt-)Gymnasiums veröffentlicht hat, aufmerksam zu machen. Genaue Sachkenntnis, innige Liebe zum Judentum, poetischer Schwung in der Darstellung kennzeichnen diese interessante Arbeit. Dr. Reich entwirft hier ein farbentriches Bild vom Leben und Streben des großen Verräters Tiberius Alexander.

Von Natur und Schicksal reich begüttet, wurde er, der Sohn des reichen Alabarchen Alexander Byzantinus, der die Tore des jerusalemischen Heiligtums mit Gold und Silber aus seinen eigenen Schätzen schmücken ließ, und Nefte des alexandrinischen Philosophen Philo, zum Verräter, ja sogar zum erbarmungslosen Verfolger seines Volkes. In Ägypten läßt er als römischer Statthalter regis loco 50.000 Juden von den ihm zu Gebote stehenden Legionen erbarmungslos niedermähen. „Tiberius“ — erzählt Josephus Flavius — „läßt die von den Griechen provozierten Juden ermahnen, sich ruhig zu verhalten, um die Streitmacht der Römer nicht gegen sich aufzusezzen. Da die Juden nicht sofort gehorchen, sieht Alexander ein, daß die Aufführer nur durch eine nachdrückliche Züchtigung zu bändigen seien. Er sendt daher die beiden in der Stadt liegenden Legionen, sowie noch weitere 5000 Mann, die zum Verderben der Juden eben aus Lybien angekommen waren, gegen sie aus und gestattet ihnen nicht nur die Juden umzubringen, sondern auch ihre Habe zu rauben und ihre Häuser einzuzünden. Die Truppen drangen in das sogenannte Delta ein, wo die Judenschaft zusammenwohnte und vollzogen die ihnen erteilten Befehle, erschossen aber auch ihrerseits große Verluste. Die Juden schlossen sich nämlich dicht zusammen, stellten die besser Bewaffneten in das Vorderstehen und hielten mit größter Zähigkeit stand. Endlich jedoch mußten sie der römischen Kriegskunst weichen und wurden nun hausenweise

erschlagen. Die Niederlage war eine vollständige. Was nicht im Freien vom Feinde ereilt wurde, drängte sich in die Häuser zusammen. Diese aber stießen die Römer von unten her in Brand, nachdem sie zuvor das Innere ausgeplündert hatten; die Sieger kannten weder Mitleid mit Kindern, noch Erfurcht vor Greisen, alle wurden ohne Unterschied des Alters hingeschlachtet, so daß der ganze Platz mit Blut überschwemmt war und an die 50.000 Leichen im Haufen umherlagen. Nun gab Tiberius Alexander den Römern das Zeichen zum Rückzuge. Die Soldaten stellten denn auch, an Gehorsam gewöhnt, auf den ersten Wink das Morden ein.“ Und so wollte Tiberius über die Leichen seiner Brüder zu Größe, zu Ansehen hinwegschreiten; er träumte von größter Macht und Belohnung.

Und wie — fragt es sich — endete nun das Leben dieses Verräters, der sich früher zum illustris eques Romanus und dann sogar zum römischen Statthalter emporzuschwingen wußte? Die römische Kaiserwürde, von der er geträumt haben soll, hat der Sohn des Alabarchen wohl nicht erreicht.

Über das Dunkel, in welches die letzten Lebensjahre des Tiberius Alexander gehüllt sind, sucht Dr. Reich in seiner eingangs angeführten Arbeit Licht zu verbreiten. Nach ihm sind jener Alexander und dessen Gattin Berenice, die von einem aus Jerusalem nach Cyrene entkommenen Geloten des Hochverrates angeklagt und von Catullus, dem Statthalter der libischen Pentapolis, zum Tode verurteilt wurden, mit Tiberius Alexander und der Schwester Agrippa II. identisch. Der ehregeizige Renegat und Berenice, die im Stillen gewiß davon träumte, an der Seite Titus ein leuchtender Stern im römischen Weltreiche zu werden, von ihm jedoch verlassen wurde — sie beide werden vom Schicksale am Abend ihres Lebens zusammengeführt, um gemeinsam den Weg der Sühne zu gehen. Am afrikanischen Gestade, fern von den goldenen Palästen Roms, werden sie von ihrem Geschick ereilt. Jonathan, der Sicarier, verkörpert die Nemesis. Alexander und Berenice fallen (nach der Reichschen Hypothese) unter Henkersbeil. Jerusalem haben sie treulos verlassen und Rom wurde ihnen zum Unheil. Von ihrem Volke haben sie sich in seinen schweren Schicksalsstunden abgewendet und von Gott wurden sie für alle Zeit verlassen.

Trier.

Dr. J. Zoller.

Eine Flüchtlings-Hagada.

Im Verlage von Jos. Schlesinger in Wien, 1. Bezirk, Seitenstettengasse, erschien eine schön gedruckte Hagada mit jüdisch-deutschen Kommentaren. Beigefügt ist ein dichterischer Festgruß an die galizischen Flüchtlinge in hebräischer Sprache (בְּנֵי נֹלִים) von Rabbiner Dr. Armand Raminka, worin den fern von der Heimat, vielfach in traurigen Verhältnissen in Manjarden und Baraden das Befreiungsfest feiern den Glaubensgenossen Mut und Trost zugesprochen wird. Die Hagada ist zum Preis von 14 Heller zu beziehen. Der größte Teil der Auflage wurde sofort nach Erscheinen vergrieffen. Vom patriotischen Trostgedichte wurde auch ein Separatdruck veranstaltet.

Hochmoh im Nachloch. Wissen und Tradition. Homiletische und religionsphilosophische Abhandlungen zur heiligen Schrift und zu den Sprüchen der Väter. 1. Teil. Von Oberrabbiner Doktor Hermann Klein, Rismarton (Eisenstadt). Zu beziehen durch den Verfasser oder durch Sänger und Friedberg in Frankfurt a. M.

Es ist die reife Frucht eines hervorragenden Kanzelredners, die uns der Verfasser darreicht. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Frankfurter Torah-Lehranstalt ist das Werk dem Meister und Lehrhausvorsteher in Liebe und Verehrung gewidmet und dieser Umstand verleiht dem Werke erhöhten Wert. Der Meister mag sich des Schülers freuen. Ein Schwiegerelte Samson Rafael Hirsch spricht zu uns, es ist aber auch Geist von seinem Geiste, den der Verfasser bei der Auslegung von Midrasch- und Talmudausprüchen geschildert und geistvoll verwendet. Das Werk ist in schönem und sehr fließendem hebräisch geschrieben und wird sich rasch einen großen Leserkreis erwerben. Es sei allen Kanzelrednern, aber auch allen Freunden eines guten Agadawörthens bestens empfohlen. Stadt Ranitz.

F. Rich. Heinrich.

Dr. Ludwig Rosenthal, Rabbiner der Synagogengemeinde Köln. „Die große Zeit im Spiegel ernster Tage.“ Ansprachen und Predigten am Nr. Jahrestag und Versöhnungstag, gehalten in der Synagoge, Glodengasse. Dritte Auflage. Köln 1914. Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt am Main.

Jescharun. Monatschrift für Lehre und Leben im Judentum. II. Jahrgang, Heft 3. Herausgeber: Dr. J. Wohlgemuth. Verlag des Jescharun Berlin N. 24, Krausnickstraße 2. — Inhalt: Warum hassen uns die Völker? — A. Berliner: Das jüdische Goissons. — D. Hoffmann: Probleme der Pentateuchexegese. — J. Heinemann: Tierdicht nach jüdischer und griechischer Ansicht. — L. Deutschländer: Biblische Motive in Goethes „Faust“. — Bücherbesprechung.

Briefkasten.

D. Der frühere italienische Finanzminister Leon Wolleberg ist zum Senator ernannt worden. Er ist das 18. jüdische Mitglied des Senats. In der Deputiertenkammer sitzen 16 Israeliten. — Zum Gouverneur des Staates Idaho (Vereinigte Staaten von Nordamerika) ist Moses Alexander gewählt worden.

R. In G. Erst vor kurzem ist in der österreichischen Armee ein jüdischer Major (Jidvor Deutsch) zum Oberstleutnant und ein jüdischer Oberst (Karl Schwarz) zum Generalmajor befördert worden.

R. 15. Ein solcher Fall ist im September v. J. aus Westerland gemeldet worden. Das dortige Volksblatt berichtete: Einer von den hier garnisonierenden Landwehrleuten, ein Jude, wurde häufig beschimpft. Er bellagierte sich darüber beim Hauptmann, der daraufhin die Kompanie zusammenrief und folgendes sagte: „Wir sind alle Kameraden, und solange ihr eure Pflicht tut, ist mir einer so lieb wie der andere. Derjenige, der seinen Kameraden seiner Konfession wegen beschimpft, ist ein Schuft, denn alle Mannschaften sind doch bereit, ihr Herzblut für Kaiser und Reich zu opfern, wenn es verlangt wird, und deshalb müssen wir gute Kameradschaft halten. Ich erwarte, daß so etwas in unserer Kompanie nie wieder vorkommt.“

D. Weis & Co., Wien. Wir publizieren bloß Beförderungen, die uns zur Kenntnis gebracht werden.

Notiz.

Jüdische Bühne. Dir. M. Siegler. Regie S. Veresku. Hotel Stefanie, 2. Bezirk, Taborstraße 12. Freitag den 26. März 1915: „Das jüdische Herz“. Samstag, den 27. März 1915: „Mammon“. Sonntag, den 28. März 1915, nachmittags: „Die Malfe Schwuh“, von Ch. Wolfsthal. Sonntag, den 28. März, abends: „Die Sedernacht“. Montag, den 29. März 1915: Geschlossen. Dienstag, den 30. März 1915, nachmittags: „Esza“. Mittwoch, den 31. März 1915, nachmittags: „Die Tochter Jerusalem“, von Ch. Wolfsthal. Mittwoch, den 31. März 1915, abends: „Der Vizekönig“. Donnerstag, den 1. April 1915: Jung-jüdischer Abend, „Schma Israel“, von Ossip Dymow.

Zur gefälligen Beachtung!

Wir ersuchen unser geschätzten Abonnenten um rechtzeitige Entsendung der laufenden Abonnementsgebühr, damit die Auslieferung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Zur Entsendung der Beträge wolle man sich des der heutigen Nummer beigelegten **Posterlagescheines** bedienen.

Die Administration.

Intelligentes Fräulein, auch in Hauswirtschaft sehr tüchtig, sucht als Gesellschafterin oder Wirtschafterin unterzukommen. Auch für Auswärts. Gefällige Zuschriften an »A. G.« II., Schmelzgasse 7, 3. Stock, Tür 16. G.

Ich suche für meinen 18-jährigen Buben, Schüler der 3. Bürgerschulklasse, **Pension bei einem jüdischen Lehrer** in einer Provinzstadt Mährens. Offerte an die »Oesterreichische Wochenschrift« unter »W. St.«.

GROSSE SEDERFEIER

im großen Saale des Restaurant

Hotel Stefanie

II. Taborstraße 12

FEIERLICHE SEDERABENDE

Abgehalten vom Rabbinatskandidaten Béla Fischer.

Montag den 29. und Dienstag den 30. d. M., 1/2 Uhr abends.

Teilnehmerkarte: 5 Kronen
oder à la carte.

Da Teilnehmerzahl beschränkt, vorherige Anmeldung erwünscht.

Alle Gattungen feinsten Weine.

Herausgeber und verantwortlicher Herausgeber: Dr. Josef S. Bloch. — Druck von L. Beck & Sohn, Wien, VII.

Drei arme jüdische Sanitäts-Soldaten bitten edle Spender um gütige Beteiligung mit 3 Stück Sanitäts-Seitenüberschwünge und Extraabonnetten, da sie solche und auch Kommiss nicht ausfüllten. Die Zusendung derselben wird erbeten an die Redaktion des Blattes. G.

מצוות PRIMA MAZZOTH

offeriert für Gemeinden und Wiederverkäufer die seit 39 Jahren bestehende und bestrenommerte, unter strengster Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinats der israel. Kultusgemeinde Wien stehenden Mazzoth-Fabrik des

E. Friedmann's Eidam ADOLF SCHMIEDL

Fabrik: Wien, XXI., Kaiserin Elisabethgasse 19.

Verkaufslokal: I. Bezirk, Börsegasse 7.

ארטדו פשר א-טדו כשר
Selchwaren Koscher Selchwarenfabrik und Fleischverschleiss Gesellschaft m. b. H.

Eigene Fleischbank, II., Im Werd Nr. 1.

Wien, XX., Klosterneuburgerstraße Nr. 60.

Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernsten Kühlapparaten. Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher Selch- und Wurstwaren. Man verlange unsere Erzeugnisse überall unter der Marke „Winea“. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt. Wein u. Slivowitz bei freier Zustellung ins Haus. Alle Gattungen Wurst- und Selchwaren. כשר של פסח אונזע בעטעריך שטעטה אונטער אויפיזנט זייןער עהריידען הערדן ראבנינער ש פירסט דער עדת ישראל שיישוחול.

Selchwarenrestaurant, Wienea

II., Obere Donaustrasse 91 (neben dem Dianabad)

של פסח Echter indischer Tee in Originalverpackung. Unter Aufsicht des ehrw. orth. Wiener Rabb. Herrn Mayersohn. Empfohlen durch die Redaktion der „Oesterr. Wochenschrift“.

LAMM'S TEE

feinste Qualität. — Vorzügliches Aroma.
Maurice Lamm, VII/1, Seidengasse 25.

Gebrauchsanweisung.

1. Kanne vorwärmen.
2. Siedendes Wasser.
3. Tee höchstens 5 Minuten 4. Wasser nach Bedarf nachziehen lassen.

בל דבון יתי ויבול בל דיציך יתי ויבול Ich beehe mich hiedurch bekannt zu geben, daß in meiner altbekannten, streng orthodox geführten

בשר כשר RESTAURATION II., Grosse Schiffgasse 3

בשר ווין שליוואוין עט מעתה של פסח auch prima für die diesjährigen Osterfeierlager zu mäßigen Preisen verkauft werden.

Hochachtungsvoll

Aron Barschak
Hotelier u. Restaurateur
II., Grosse Schiffgasse 3.